

V.b.h. Redaktion, Verlag und Expedition: Stng., Spittelwiese 3/5. Konto bei der Spar- u. Kreditkass. Stng. a. D. Telephone: Nr. 3239, 3240 und 4290 Automat.

# Tagblatt

Einzelpreis 20 g  
Sonntagsnummer . . . . . 25 g  
Monatlicher Bezugspreis:  
Für Abholer . . . . . 3 S  
Durch Austräger oder Post 3.30 S  
Deutschland . . . . . 3.30 S  
Eichschollowaket . . . . . 18 Kc

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Jedes einmal eingeleitete Bezugsverhältnis (abonnement) dauert bis zum Ende desjenigen Quartals in welchem die jährliche Abmeldung erfolgte. — Der Bezugspreis ist im vorhinein vierteljährlich zu erlegen, kann aber auch für ein halbes oder ganzes Jahr vorausbezahlt werden. Bei etwa eintretender Bezugspreiserhöhung ist für die noch vorausbezahlte Zeit die entsprechende, besonders verlaubliche Nachzahlung zu leisten.  
Auswärtige Anzeigenaufträge mit Ausnahme des Bundeslandes Oberösterreich werden durch unseren „Werbedienst für österreichische Zeitungen und Zeitschriften, Wien, L. Wollzeile 16.“ übernommen.

Nr. 278 Stng., Samstag den 5. Dezember 1925. 10. (29.) Jahrgang.

## Dem Landes-Parteitag zum Gruß! Die Avantgarde des bürgerlichen Klassentampfes.

Die Gesandten der Parteioorganisationen treffen sich zu ihrer diesjährigen Tagung in der Landeshauptstadt unter nicht unglücklichem Stern. Wenn sie die Berichte der von ihnen im vorigen Jahre eingeleiteten Landesleitung entgegengenommen haben, werden sie die Richtung der im nächsten Jahr ihrer Bewältigung harrenden Arbeit festlegen, werden Inhalt und Kampfziel und Tatplan besprechen und für die Parteimitglieder, für die Funktionäre und Vertrauensleute wie für die Landespresse bestimmen.

jährlich vor sich sehen, für diese sozialistische Arbeit die Mittel bereitzustellen, die geistigen sowohl wie die materiellen. Er wird die Aufklärungs- und Bildungsarbeit in Stadt und Land festsetzen, die dazu dienen soll, die Gehirne zu öffnen für die Erkenntnis der Klassenlage dort, wo diese Erkenntnis noch nicht gewonnen ist; aber auch jene Elemente kultureller Entwicklung und allmählicher Bildung hinauszugeben, die unseren Klassengenossen das Mittelzeug für den großen Kampf um den Sozialismus bereiten soll. Und nicht vergessen dürfen die Gesandten des Landes der schärfsten Waffe unserer Gesamtheit, der Presse, die, um den Parteigenossen Freund und Berater, Vorkämpfer und Verteidiger sein zu können, die richtige Förderung und Beachtung genießen muß.

Die Glocken von Locarno haben in der denkwürdigen Stunde, da die Staatsmänner von sechs großen Staaten im Londoner Auswärtigen Amt ihre Unterfertigungen unter die Verträge setzten, ihre ehernen Freudenrufe über den schönen Schweizer See hin erklingen lassen und ihre Tonwellen mischten sich wohl in irgend einer uns unbewußten physikalischen Form mit jenen, die von dem Beifallsjubel der Menge ausgingen, die in London die Diplomaten begrüßten, als sie zur selben Stunde das englische Ministerium betreten. Nun soll Friede, Versöhnung, Freundschaft, nun sollen alle diese menschlichen, diese sozialen Urqualitäten die bisher mißtrauisch, eifersüchtig, wenn nicht gar feindselig einander gegenübergestellten Völker zu einmütiger Gemeinschaft verbinden.

Für eine politische Partei mit sozialem Bewußtsein und so idealem Ziel, wie es die sozialdemokratische Partei verfolgt, bedeutet die Größe der selbstgestellten Aufgaben eine Erhöhung ihrer Kraft. Wir stehen nicht in der Linie der Verteidigung, wie die bürgerlichen Parteien und die Verfechter der Vorherrschaft des Kapitalismus, wir bilden im Gegenzug zur Bilanz der Mächte der Vergangenheit die Front der Angreifer, die nicht nur in Einzelheiten reformieren, sondern die heutige Gesellschaft in ihrer gesamten Weisheit umstellen und für sie eine neue Welt aufbauen wollen.

Wir dürfen ohne Gefahr eines Mißverständnisses offen hinausagen, daß es einer so festgefühten Partei wie der oberösterreichischen nicht zur Ehre gereichen würde, wenn sie, die die grausamen Kriegsjahre vielleicht am besten von allen überstanden hat, die sich ehrenvoll in der fürchterlichen Wirtschaftskrise behauptet, die so trefflich gekuhlt mit ruhmvoller Treue allezeit zur Fahne stand, wenn diese Partei ihrer Presse vergessen könnte. Diese beste Waffe darf nicht abhumpeln, sie muß schneidig wirken, und dazu muß sie die größtmögliche Verbreitung finden.

Sähe man den Dingen nicht tiefer auf den Grund, müßte man angefaßt dieser erfreulichen Tatsache der bürgerlichen Welt, aus der die friedensstrebenden Diplomaten hervorgegangen, eine ganz erstaunliche Lebenskraft, eine vielerprechende Einsichtsfähigkeit zuerkennt. Zeigt sich doch an vielen Orten, wo große Politik gemacht wird, dieselbe Erscheinung. In Paris schafft Briand ein „linkes“ Ministerium, dessen Zustandekommen alle realistischen Kräfte der Welt nicht mehr erhofft hatten; in London und Brüssel wird die ganz erhebliche Verringerung der rheinischen Besatzungstruppen beschlossen und Deutschland soll wiederum ein Protektorat über eine afrikanische Kolonie erhalten; in Deutschland aber trägt sich der über die deutschnationalen Seminare siegreiche Luther mit der bestimmten Hoffnung, daß seine Demission nur eine Formalität bleiben und seine Regierung künftig eine der ausgesprochenen Mitte bleiben werde. Die französischen Blätter „Le Temps“, „Le Soir“ u. a. m. begrüßen die „Verständigung mit Deutschland“, der englische König sendet Freudenbotschaften und Chamberlain stellt den Deutschen im Unterhaus Wohlwollenszeugnisse aus, und Hindenburg, Hindenburg, der Auserwählte des Heiligtums, unterschreibt die Verträge von Locarno — ja es scheint, daß die Entente sogar ihren geliebten Zimmerman von Wien aberufen und Genf die Oesterreicher wieder mündig erklären wird. Und überall in den genannten Staaten scheint die lange ver-

### Oberösterreichische Klassenschicksale. Zum Landesparteitag.

Morgen versammelt sich in den Mauern unserer Landeshauptstadt unser Landesparteitag, der alljährlich um diese Zeit als vornehmste Inflation unserer Landespartei zusammentritt. Er ist wie diese ein Kind der Entwicklung, die am besten symbolisiert wird durch die Unterschiede zwischen ihm und der ersten Landespartei-Konferenz, die am 22. November 1891 in Linz unter dem Vorsitz des Genossen K e a n d e r, des ersten Redaktors der „Wahrheit“ — so hieß damals unser „Tagblatt“ — zusammengetreten war. Während damals der Allgemeine Arbeiterverein 150 Mitglieder aufwies, zählt unsere heutige Landesorganisation 54.902 Mitglieder. Der Unterschied zwischen 150 und 54.902 besagt alles, besagt auch die ungeheure Arbeit, die die Parteifunktionäre, damals unter der Leitung des vereinigten Genossen Anton W e i g u n g geleistet haben, um aus diesem überwiegend agrarischen Lande, in dem noch immer der Weiswedel regiert, besonders dort, wo die Welt mit Brettern verlagert ist, diese gewaltige Ziffer herauszubringen. Und doch war der 22. November 1891 nicht die Keimzelle, sondern bereits eine Station auf dem langen Entwicklungsweg, den die oberösterreichische Arbeiterklasse gehen mußte, um sich ihrer Kraft und vor allem ihrer Klassenangehörigkeit bewußt zu werden. Dieses Bewußtsein werden wir die Vorbereitung, die den Siegesweg, den die oberösterreichische Arbeiterklasse seit damals nahm, erst möglich machte.

Der Parteitag, von dessen Vorgängern, ihren Beratern, ja von dessen Berufung, gelegentlich aufstrebende Meinungsverschiedenheiten austragen, schon wertvolle Wirkungen ausgegangen sind, wird den Teilnehmern Mut und Selbstbewußtsein verleihen, die ihnen im Kampfe für die großen Aufgaben der nächsten Zeit so sehr notwendig sein werden. Nicht nur die formalen Beschlüsse, nicht nur ihr materieller Inhalt, nein, vor allem die gemeinsame Begeisterung, das Bewußtsein, im gemeinsamen Kampfe mit den Genossen im Lande, im Bunde und der ganzen Internationale zu stehen, wird alle mit gehobener Kraft an ihre Arbeit gehen lassen.

So begrüßen wir die Tagung der Oberösterreichler und wissen, daß ihre Arbeit erfrischlich sein und ein Vorwärtswort bedeuten wird auf dem Weg zum gemeinsamen Ziel, das uns Sozialismus heißt.

raucht haben. Die Exulantensuche waren die Folge des brutalen Reichsrechtes: „Cuius regio, eius religio“ (Wem das Land gehört, der hat auch das Recht, die Religion seiner Bewohner bestimmen zu können!) Zur Wahrung dieses Reichsrechtes erhoben sich vor allem unter Stöckel & A t t i n g e r unsere Vorfahren. Unsere Väter wissen, daß sie in einem einschüchternden Blutbad, das ganz Oden und verheerte, niedergeschlagen wurden. Und mit ihnen auch alle rebellischen Geister. Oberösterreich wurde gründlich katholisch, nicht allein die rebellierenden Bauern, sondern auch die Städte und die adeligen Stände, die aus freien Kleinfürstlichen Kreaturen Habsbürger wurden. Und mit ihnen verkauft auch das bishigen freisinnige Bürgerium in den Landstädten. Es hatte sich speziel in der uralten Eisenstadt S t e y r, wo es zu einer großen Blüte emporgehoben, ausgelebt. Die Steyrer Messer- und Nagelschmiede waren, auch wenn sie Kapitalisten wurden und schließlich in den erblich erblichen Reichs-Adel aufstiegen, stets einigermaßen revolutionäre. Deshalb hatten sie das Lutherium auch in seiner radikal-flaccianischen Gestalt aufgenommen. Die Habsburger haben dieses protestantische und protestierende Bürgerium, das noch nicht zu den herrschenden Ständen gehörte, ebenso unterdrückt, wie sie in Steyr im 13. und 14. Jahrhundert die Waldenserjette, die eine Art Kommunismus predigte, mit Stumpf und Eisen, mit Feuer und Schwert ausgerottet haben. Unter diesen Waldensern, die auf dem Scheiterhaufen ihre Überzeugung mit ihrem Märtyrertode besiegelten, verbergen wir die ersten oberösterreichischen Klassenkämpfer, die in religiösen Ideologien die Welt, die so ganz anders geworden war als es die Urchristen ertrübten, wieder erneuern wollten.

solvie auf die Straße setzte oder zur Auswanderung nach Rußland zwang, von wo sie nach wenigen Jahren mit großen Enttäuschungen zurückkehrten, hat diese Menschen, die als Bürger gern funktierten, lebend gemacht und sie schließlich eingegliedert in das moderne Heer des Proletariats in den Städten, das aus den gewerblichen und industriellen Arbeitern gebildet wurde. Letztere wurden immer mehr, seitdem die Fabriken immer mehr aus dem Boden des jugendlichen Landes schossen. Und dieses Heer hat sich in langwieriger Selbstziplin freigemacht um politischen Druck der herrschenden Klassen und sich allmählich zu einer sich ihrer Schicksalsgemeinschaft bewußten Klasse geformt.

Auch diese industrielle Arbeiterklasse ist nicht die erste politische Erscheinungsform der Proleten in Oberösterreich. Sie war ja erst möglich durch das Wachstum der Städte und Industrieorte ins flache Land hinaus, sie wurde erst möglich, als die hemmenden Mauern der Weidemeierei fielen, und mit ihnen die geistige Gebundenheit, der weltliche Autoritätsmaßstab und die Sitten vor den kirchlichen Gewalten, als die Menschen aus Oesterreichern und katholischen Christen erst Menschen wurden.

Vor dem Werden der industriellen Arbeiterklasse, an deren Wiege das aussterbende Junktorentum stand, wurden die Beschloßen vornehmlich repräsentiert durch die Landarbeiterschaft, die im Schatten der Kirchhülle aufwuchs und hart und erst nach der Umwälzung eine politische Renaissance erlebte. Diese Landarbeiterschaft um die Wende des 19. Jahrhunderts war nicht besser daran als das Kleinbürgerium der Märkte, das von früh bis spät werkte und geklammert in Hoffnungslosigkeit hielt und durch die Bauerwirtschaft. Beide Stände waren in den Zeiten der Franzosenkriege eine Beute der Soldaten und später wucherte auf ihnen der brutale Vormarsch. Wie dieser mit ihnen umsprang, dafür zeugt die Gestalt des „abgeplatteten“ Bauern K a l a g r u b e r, der in der Pragerer Gegend eine Art Freiheitskapitel gegen die Unterdrückung durch die „Pfleger“ und Pflegschaftsgerichte war. Vor dieser Zeit ist es den Bauern noch schlechter gegangen; wir denken hier vor allem an die vorrevolutionäre Zeit, in der der Bauer noch nicht einmal frei war und gewärtig sein mußte, wegen seines Glaubensbekenntnisses ins österrösterreichische Sibirien, nach Sibirien abgehoben zu werden. Diese Exulantentransporte sind eine ewige Schande für die Habsburger, die dadurch dem Lande seine besten Kräfte ge-

War viele Umstände haben die Befriedigung dieses Weges gebremst: Erziehung, konformativer Sinn, der in Achtung vor den monarchistischen Autoritäten erstarrt, vor allem aber das Zünftlerium, das damals noch in keiner Branche ausgerottet war und die patriarchalen Arbeitsverhältnisse, die unter allerlei Antisitten und Privilegien die brutale Ausbeutung der Arbeiter durch ihre „Vorgesetzten“ — auch ein so tödliches Wort, das jene Zeit erkand — zu verdeuteln suchten. Diese patriarchalen Verhältnisse waren fettenwegs nur im Handwerk, sondern auch in der Industrie vorherrschend. Wir brauchen diesbezüglich nur an die alte Industrie, an die Eisenindustrie in den Gebirgszügen des Landes, die von Weibern verherlicht wurde, zu denken. Auch die „Eisenhämmer“ waren wie die „Gefellen“ des Handwerks in den Städten in einer strengen Hierarchie gegliedert. Die große Krise in den 80er- und 90er-Jahren, die

Es mag auch schon im früheren Mittelalter Klassenkämpfer in unserem Lande gegeben haben, aber die wir aber durch die gesellschaftliche Überlieferung nicht unterrichtet werden. Immerhin aber zeigt dieser kurze Abriss, der allen Delegierten unserer Landespartei zum Landesparteitag zur Bekürre empfohlen sei, daß der Klassenkampf in Oberösterreich fast so alt ist wie die oberösterreichische Menschheit selber, wenn auch seine Formen vielfach gewechselt haben. Wir setzen also nur fort, was unsere revolutionären Vorfahren begonnen haben.  
„Was du ererbt von deinen Vätern hast, Erwirb es, um es zu besitzen.“  
Diese Worte des Dichtersfürsten wollen uns auch wir zur Richtschnur nehmen.  
A. D.

schme, lange verhöhrte, lange leidenschaftlich abgelehnte Verteidigungsrede der sozialistischen Internationale durchgedrungen zu sein: Die Sanierung, die wirtschaftliche Rettung Europas durch den Abbau des Staates, durch friedliche Verträge herbeizuführen. Was MacDonald bekommen, was die französischen Sozialisten schon gegen Poincaré zu erkämpfen gesucht und seitdem es durchzuführen nicht müde geworden waren; was Vandervelde als Zweck seiner Ministerkammer erklärt, was die deutsche Sozialdemokratie von ihrer Regierung, von ihrem Volke zu verlangen nicht aufgehört hat: die friedliche Verständigung demokratischer Völker — die geradezu sozialistische Forderung scheint nun der Erfüllung zugeführt.

Und doch sieht man bei genauerer Betrachtung eigenartige Widersprüche ebendort auftauchen, wo dieser Erfolg durch die sozialdemokratische Beeinflussung der öffentlichen Meinung — mit anderen Erkenntnisgründen gemeinsam — erreicht zu sein scheint. In Frankreich hat Briand die neue Regierung gebildet, die er zwar als „eine der Mitte und der Einlen“ bezeichnet, aber die Sozialisten trotz wiederholter Einladung aber nicht beitreten zu können erklärten, weil die Finanzpolitik dieser Regierung gegen das Proletariat gerichtet sein werde. In England sehen wir die altberühmte Demokratie dadurch durchbrochen, daß richterliche Urteile unter Billigung der konservativen Regierung kommunistische Broschüren schreiben schwer bestrafen, gewalttätige Faschisten jedoch freisprechen. In Deutschland aber sehen wir eine ähnliche Situation, in der die Bourgeoisie die Sozialdemokraten zwar gerne als Vorposten für die Außenpolitik benötigen, in der Innenpolitik aber desto schwerer das Proletariat belasten möchte.

Bei solcher Betrachtungsweise der an und für sich sehr erfreulichen Ereignisse in Paris, London und Berlin oder auch Genf zwingt sich die Meinung, der wir an dieser Stelle schon einmal Ausdruck gegeben haben, dem Nachdenklichen mit Eindringlichkeit auf, daß den Frieden von Locarno, London — und Genf zu bezahlen aller Voraussetzungen nach wieder die Arbeiterklasse aussersehen ist, wie sie, in auf kleineres Territorium beschränkter Sache, ja auch den feinerzeitigen Vorfrieden im Ruhrgebiet, oder den von Genf, soweit er Oesterreich betraf, hauptsächlich zu bezahlen hatte. Die Bourgeoisie schließt Frieden, weil sie die zerstörenden Folgen ihres imperialistischen Wahnsinns auf der ganzen Erde an ihrem Profit spürt und sie das Erwachen der unterdrückten und kapitalistisch vergewaltigten farbigen Völker fürchtet. Für solchen Frieden ist den Regierenden die starke sittliche Ueberzeugungskraft des sozialistischen Verteidigungswillens natürlich sehr willkommen, damit die sozialistische Ideologie dem nationalstaatlichen Hofgefang innerhalb der jeweiligen Staatsgrenzen in Frankreich, Belgien, England und Deutschland ein Gegengewicht bilde; denn allen „aufrechten“ Bewölfen, welcher Nation immer sie angehören, ist diese friedliche Verständigung von Locarno ein Greuel und Dorn im Auge, ebenso aus verblendeter Beschränktheit wie aus Gewissenlosigkeit.

Wenn also die Werbebotschaft des sozialistischen Friedens- und Verteidigungswillens nach außen hin den da und dort Regierenden sehr gut werthbar erscheint, wenn die Sozialdemokraten in den diversen Parlamenten gegen die polternden Reaktionen auch die Mehrheit für den Frieden der Diplomaten herstellen müssen, so ist den Herrschenden das sozialistische Proletariat doch an der anderen Front, nämlich auf der inneren Kampflinie sehr unangenehm. Deutlich schließen sie sich überall zur bürgerlichen Klassenfront zusammen, die nun die Aufgabe hat, den Vorlämpfern für den äußeren Frieden, den Befestigern menschlicher Grundzüge innerhalb der eigenen Grenzen hier auch die nationale Verantwortung und ihrer Klasse die materiellen Kosten aufzuerlegen. In dieser Form drückt sich heute in allen zivilisierten europäischen Staaten der bürgerliche Klassenkampf aus. Ihn sieghaft zu bestehen, muß man jedoch eine Kampfgruppe besitzen, die aber nach der Natur der Sache nur in den Reihen der bewußten Reaktion gesucht werden kann.

Sie ist gefunden worden. Sie zeigt sich bei allen Völkern und setzt sich überall aus denselben Elementen, den Verfechtern derselben politischen und Weltanschauung zusammen und bedient sich überall derselben Mittel, nämlich der Gewalt. Sie heißt Faschismus. Zwar hat sich das römische Oberhaupt der Weltreaktion, der Oberduce der Weltischen Schwarzhenden, nicht nach London gewagt, aber Chamberlain hat seinem Fernbleiben ja doch, wie ein Augur blinzeln, eine Träne zugewinkt. Sie verstehen einander, und die Blauhenden in Frankreich leisten der bürgerlichen Klassenfront dieselben vollkommenen Dienste, die der englische Klassenführer im Faschistenprozess freipredigend anerkannt hat und die das deutsche Sakentkrenz tagtäglich als Ehre der Nation in die Welt schreit: ihr Zwang ist der reaktionäre Kampf auf Leben und Tod, mit allen Mitteln, vor allem dem der Gewalt gegen das sozialistische Proletariat.

Wir Sozialdemokraten dürfen über den freundlicheren Sonnenaufgang von Locarno-London-Genf das Nebelgewölke des Weltfaschismus nicht übersehen. Wir müssen dessen eingedenk bleiben, daß die ganze sozialistische Internationale eine n Feind, den Kapitalismus, und dieser eine Stoßtruppe, den Faschismus, hat. Wir müssen durchschauen, daß dem österreichischen Proletariat aus der Genfer Erleichterung neue Belästigung, dem deutschen, englischen und französischen aus dem Locarno-Londoner Frieden nur die Bezahlung der Kosten des Krieges von Versailles erwachsen sollen.

Wir müssen dies, das ist unsere historische Aufgabe, allen Proletariaten sagen, überall, am letzten Mühlviertler Dorf bis in die Glendquartiere der Weltstädte, ihnen überall die Augen öffnen dafür und für die Tatsache, daß die Avantgarde des bürgerlichen Klassenkampfes der Weltfaschismus ist.

## Der Haushalt unseres Landes Oberösterreich.

Von Gen. Dr. Jesinger.

In nächster Zeit wird unser Landtag den Voranschlag für 1926 beraten und erledigen. Bisher haben wir in unseren Blättern alljährlich in mehreren Artikeln den Voranschlag ausführlich und nach mehreren Seiten beleuchtet. Wenn wir heuer von dieser, für die politische Aufklärung unserer Gesamtbevölkerung wichtigen Verpflichtung abgehen, uns in der Darstellung dieses Gegenstandes kürzer fassen und uns in der Kritik Reserve auflegen, so hat dies folgenden Grund: infolge der Dollarkrankeihe sind jetzt auch die Augen des Auslandes misstrauisch-wachsam auf uns gerichtet, und obwohl wir im Landeshaushalt absolut nichts zu verschweigen oder gar zu vertuschen haben, könnte übereifriger, uneingeweihter Sensationsjäger doch allzu leicht Anlaß zu mißgünstigen Meldungen geboten werden, was dem Lande, auch der Arbeiterschaft des Landes, finanziell schaden würde. Einzig darum legen wir uns eine gewisse Zurückhaltung in der Kritik auf.

Umso gründlicher aber wurde der Landeshaushalt von unseren Genossen im Finanzausschusse behandelt. In den langandauernden Sitzungen nahmen diese unsere fünf Genossen, vor allem Gen. Gruber, zu jedem einzelnen der einschlägigen Kapitel ausführlich und in wohl-erwogener Sachlichkeit Stellung. Die gesamte Arbeiterschaft kann die ehrliche Versicherung entgegennehmen, daß alles, was im Rahmen der durch die Verhältnisse beschränkten Möglichkeit geboten war, herausgeholt wurde. Es kam mehrere Male zu heftigen Zusammenstößen mit der bürgerlichen Gegenseite.

Der gedruckte aufliegende Voranschlag weist einen Ubergang auf, der durch Steuererhöhungen hereingebracht werden muß, über welche die Verhandlungen zurzeit, da ich dieses schreibe, noch nicht abgeschlossen sind.

Im Erfordernis mußten die meisten Kapitel ungefähr auf dem Ausgabenstand von 1925 belassen werden, nennenswerte Erhöhungen scheinen nirgends auf. Gewiß eine bittere Sache gerade für unsere Partei, denn wir machen insbesondere bei den Kapiteln „Fürsorge“, „Sanitätswesen“, „Unterrichtswesen“ viele Wünsche geltend, aber schließlich müssen auch wir mit der eifernen Tatsache rechnen, daß arme Leute eben nur mit Wasser kochen können. Denn wohl gemerkt, der vorhin erwähnte Ubergang ergibt sich schon trotz der vorgenommenen Einschränkung.

Nur ein Kapitel weist nach dem Voranschlag eine ganz unverhältnismäßige Erhöhung auf, das Kapitel „Öffentliche Bauten und Verkehrswesen“. Für diese Zwecke wandte man 1924 — 2.204.000 S auf und im kommenden Jahre sollen dafür über 5 Millionen Schilling verausgabt werden. Gegen diese ganz unverhältnismäßige Steigerung haben sich unsere Genossen mit aller Energie gewendet, und zwar einzig unter folgendem Gesichtspunkt, den Genosse Gruber klar und eindeutig fixierte: „Wir stimmen“, sagte er, „auch für diesen Betrag, aber nur unter der Voraussetzung, daß dann auch in anderen Kapiteln, insbesondere punkto Fürsorge und Schule, entsprechende Erhöhungen eintreten; denn es geht doch unmöglich an, daß man sämtliche sonstige Ausgaben bis aufs äußerste drockelt, hier aber geradezu Luxusausgaben macht. Und die zweite Voraussetzung ist, daß man dann die erforderliche Bedeckung nicht, wie es geplant ist, vor allem von den Städten und den Arbeitern holt, sondern vom größeren Grundbesitz.“ — Ein Christlichsozialer suchte dies sofort dahin zu drehen, daß wir Feinde der Landbevölkerung seien, weil wir ihr keine guten Wege gönnen. Dieser Dreck ist durch die vorangegangene Erklärung Grubers genügend ins richtige Licht gerückt.

Mehrfach tauchte bei den Beratungen auch der Hinweis darauf auf, daß viele Gemeinden gar keine Umlage einheben. Bürgerlicherseits wurden bloß immer solche Gemeinden angeführt, die tatsächlich mehr minder belastet sind. Da brachte Gen. Jesinger eine einwandfreie, amtliche Statistik, in der nachgewiesen wird, daß von 450 ausgewiesenen Gemeinden über 100 gar keine Umlage einheben. Damit waren die Kleinlichen Raunzereien der andern gründlich abgetan.

Ueber die Steuern, sowohl wie sie geplant sind, als auch wie sie dann beschloffen werden sollen, reden wir erst, wenn die Verhandlungen abgeschlossen sind.

## Hören wir unsere Meister!

Kassalle sagt uns:

Agitiert! Jeder Arbeiter, der sich der Agitation entzieht, verläßt die allgemeine Sache und die eigene zugleich! Je mehr ihr agitiert, desto mehr zwingt ihr unsere Gegner, uns Konkurrenz zu machen und uns die Spitze bieten zu wollen. Je mehr sie uns Konkurrenz machen, desto mehr sind sie selbst gezwungen, die Berechtigungen unserer Forderungen anzuerkennen, unsere Zwecke vorwärts zu tun und durch ihre eigene Agitation die Reihen unserer Anhänger zu vermehren. Es lebe die demokratische soziale Agitation!

Wir sind ein Agitationsverein, kein Verein zur Parlaments- und Vereinsthätigkeit! Wie Soldaten spielen vom wirklichen Kriegsführen, ebenso unterscheiden sich Vereinsthätigkeit vom Agitieren!

Wir können nur durch große Massen marschieren. Die Agitation hat allerdings schon bisher große Erfolge gehabt. Aber die ganze Agitation und ihre Erfolge sind von wenig persönlichen Agitationen gemacht worden. Diese äußeren Erfolge sind der Ausfluß eines inneren Agitationsmittel weniger Individuen. Wenn aber die Agitation nicht die Massen, den Arbeiterstand erfasst, ist sie trotz allem verloren.

## Parteitag und Parteipresse.

Unser diesjähriger Landesparteitag wird sich notwendigerweise mit einem Thema beschäftigen, das wohl auch sonst in Parteikreisen öfters besprochen, selten aber mit jenem Ernst behandelt wird, der allein der Sache würdig wäre. Das Thema heißt „Parteipresse“ und beinhaltet im Wesentlichen den schweren Vorwurf gegen unsere Parteigenossen in Oberösterreich, daß sie unser Landesorgan viel zu wenig fördern und unterstützen und so ihre Parteipflicht vernachlässigen. Ist es schon tief bedauerlich, daß die große Masse der sozialdemokratischen Wähler noch immer der Parteipresse fernsteht, so ist es noch unendlich trauriger, daß von den zehntausenden freigeberlich organisierten Arbeitern und Angestellten nur etliche Tausende zu den Abnehmern unseres „Tagblattes“ gehören. Einfach unermesslich aber ist der Zustand, daß auch jene Menschen in diesem Lande, die sich durch ihre Mitgliedschaft zu unserer politischen Organisation offen als Sozialdemokraten bekennen, nur zu einem ganz geringen Teile Abnehmer des sozialdemokratischen Blattes sind. Diesem — sagen wir es gerade heraus — schon zum Himmel schreienden Skandal muß endlich ein Ende gemacht werden!

Gewiß: die Zeiten sind schwer; Not und Elend herrschen in den breitesten Schichten des werktätigen Volkes, die große Industrieerlebe zehrt am Marke unserer Volkswirtschaft und vernichtet jeden Wohlstand. Wir wissen es; dem Arbeiter, der heute mit einem Wochenslohn von 20 bis 30 Schillingen mit seiner Familie das Auslangen finden muß, fällt es nicht leicht, nebst den Organisationsbeiträgen auch noch das Zeitungsabonnement von 3 Schillingen zu leisten; wir können es daher verstehen, wenn dieser Arbeiter sich mit einem Kollegen in dem Bezuge des „Tagblattes“ teilt, um seiner Parteipflicht zu genügen. Was soll man aber zu jenem sozialdemokratischen Arbeiter oder Angestellten sagen, der das — sozialdemokratische Landesorgan einfach ignoriert und sich dafür ein bürgerliches Blatt, zum Beispiel die Linzer „Tages-Post“ kauft, oder also mit seinem sauren verdienten Lohn oder Gehalt das Privatkapital unterstützt, anstatt seine, die sozialistische Presse zu fördern, die nicht einem Einzelnen, sondern der ganzen Parteimitgliedschaft gehört! Was soll man zu einem solchen Arbeiter oder Angestellten sagen? Man soll zu ihm sagen: Du bist nicht würdig, den Ehrennamen „Sozialdemokrat“ zu tragen, denn du handelst nicht wie ein klassenbewußter Proletarier, sondern wie ein zünftiger Spießer, der nicht weiter über den Ernst der Zeit nachdenkt, der nur dumpf in den Tag hineindämmert.

Diese Wahrheit auszusprechen, offen auszusprechen, ohne Rücksicht auf irgendwelche Empfindlichkeiten, ist Aufgabe unseres diesjährigen Parteitages, und wir hoffen und erwarten auch, daß er diese Aufgabe erfüllen wird. Unsere Zeit kann keine halbheartigen Menschen brauchen, sie erfordert ganze Männer, die sich über Weg und Ziel der Arbeiterbewegung vollkommen klar sind.

Klassenbewußtsein und Parteidisziplin sind die Hebel, die unsere Bewegung am wirksamsten fördern können. Zum Klassenbewußtsein und zur Parteidisziplin gehört aber in erster Linie, daß der Arbeiter und Angestellte, der sich zur Sozialdemokratie bekennt, auch Leser und Abnehmer der sozialdemokratischen Presse ist. Möge der Parteitag das Halten der Parteipresse ausdrücklich als Parteipflicht feststellen, der sich kein Parteigenosse ungestraft entziehen darf. Dann, aber auch nur dann kann die schwere Krise überwunden werden, in die unser „Tagblatt“ durch die Ungunst der Zeiten geraten ist.

## Der Angriff auf die Arbeitslosen abgeschlagen!

Die Notstandsunterstützung der Arbeitslosen darf nicht mehr verlängert werden, zumindest aber muß sie eine wesentliche Herabsetzung erfahren — das war die Parole der bürgerlichen Parteien und ihrer kapitalistischen Auftraggeber, die sich allesamt vor etlichen Wochen zu einem Generalangriff auf das arbeitende Volk von Oesterreich erhoben hatten. Und nun haben sie in diesem Frontabschnitt, in dieser einen Sache doch klein beigeben müssen. Wie schon mehrmals bevor haben die Sozialdemokraten durch ebenso kluges wie entschlossenes Vorgehen erreicht, daß gestern der Nationalrat den Beschluß faßte, die Notstandsunterstützung sowohl wie die außerordentlichen Beihilfen für die Ausgehenden — beide Unterstützungsformen sollten ja mit Jahresende ein Ende haben — bis über die erste Hälfte des kommenden Jahres, bis zum 30. Juni 1926, auszubehalten.

Freilich hat man von allem Anfang an gesagt, daß gar nicht daran zu denken sei, Sehtausende arbeitslos, höhere Mächte um Arbeit und Brot gebrachte Menschen samt ihren Familien dem Hunger oder Verbrechen preiszugeben. Und doch gab es Menschen, sagte, die daran dachten. Die Regierung und ihre Christlichsozialen und Großdeutschen, daher die großen Unternehmer, sind es. Darum war der Widerstand der Regierung und ihrer Parteien gegen die sozialdemokratische Forderung nach Verlängerung der Unterstützung gar heftig und hartnäckig; ja, der Industriellenverband forderte sogar öffentlich die Regierung auf, nicht einmal in Verhandlungen mit den Arbeitervertretern, den Sozialdemokraten, zu treten. Wenn es nun unseren Abgeordneten gegliedert ist, viele,

viele tausende Menschen vor dem Verderb zu retten, so haben sie harte und brave Arbeit geleistet, wofür ihnen das ganze arbeitende Volk und was davon lebt, gebührend danken sollte.

Ohne jede Verschlechterung der Unterstützung wird das Gesetz auf Ende Juni verlängert. Es gelang also, den Arbeitslosen alles zu erhalten, was sie bisher gehabt haben. Dagegen konnten freilich andere schlechte Bestimmungen im Gesetz nicht abgewehrt werden, Bestimmungen, die sich auf die Bedienung beziehen. Trotz der ungenügenden Höhe der Unterstützung für den einzelnen, sind ihre Gesamtkosten unheimlich hoch. Im Bundesvoranschlag sind die Gesamtkosten mit 118 Millionen Schilling, also mit 1180 Milliarden Kronen, veranschlagt. Aber mit diesem Betrag kommt man nur aus, wenn die Zahl der Arbeitslosen im Jahresdurchschnitt nicht mehr als 130.000 beträgt. Da sie jetzt weit größer ist, wird man wohl weit mehr brauchen! Von den 118 Millionen Schilling trägt der Bund allerdings nur 11.9 Millionen; der Rest wird durch Beiträge der Arbeiter, der Unternehmer und der Gemeinden gedeckt. Die Regierung erklärt nun, sie könne mehr als diese 11.9 Millionen Schilling nicht tragen; das lasse das „Normalbudget“ nicht zu. Die Ministerien, die der Ausbau des Mieterschutzes zur Folge hätte, die läßt es zu! Daher hat die bürgerliche Mehrheit des Ausschusses auf Verlangen der Regierung in das Gesetz zwei Bestimmungen aufgenommen, die dafür sorgen sollen, daß der Beitrag des Bundes zu dem Aufwand für die Arbeitslosenunterstützung herabgesetzt werde.

Gegenwärtig können die Arbeiter, sofern sie weniger als 50 Jahre alt sind, die Unterstützung nicht länger als anderthalb Jahre beziehen. Nach anderthalb Jahren werden sie „ausgefuehrt“; sie bekommen dann nur noch die Beihilfe, die bloß 90 Prozent der ordentlichen Unterstützung beträgt. Der Bund leistet seinen Beitrag nur zu der normalen Unterstützung; zu den Kosten der Beihilfe leistet er keinen Beitrag, sie werden zur Gänze auf die Arbeiter, die Unternehmer und die Gemeinden umgelegt. Diejenigen Arbeitslosen dagegen, die schon mehr als fünfzig Jahre alt sind, bekommen die normale Unterstützung unbefristet lang, da leistet der Bund auch seinen Beitrag zu den Kosten der Unterstützung ohne zeitliche Beschränkung. Das wird nun durch das gestern beschlossene Gesetz geändert. Zwar verbleiben die Ansprüche der Arbeitslosen unverändert; aber der Bund wird seinen Beitrag auch für diejenigen Arbeiter, die schon mehr als 50 Jahre alt sind, nur anderthalb Jahre lang leisten; nach anderthalb Jahren bezieht er nur noch als 50 Jahre alte Arbeitslose seine Unterstützung in der vollen Höhe weiter, aber die Kosten seiner weiteren Unterstützung werden nunmehr bloß von den Arbeitern, den Unternehmern und den Gemeinden getragen. Schon dadurch wird der Bund auf Kosten der Arbeiter, der Unternehmer und der Gemeinden einermäßen entlastet.

Aber diese Entlastung genügt dem Bund noch nicht. Das Gesetz bestimmt weiter: Der Bundesbeitrag wird mit 11.9 Millionen Schilling kontingentiert. Bis zur Tragung von den Beihilfen abgesehen, der Bund zwölf Prozent der Kosten der Unterstützung. Nunmehr bestimmt das Gesetz, daß der Bundesbeitrag keinesfalls mehr als 11.9 Millionen Schilling beträgt. Der Bund leistet also seinen zwölfprozentigen Beitrag nur für 130.000 Arbeitslose; beträgt die Zahl der Arbeitslosen im Jahresdurchschnitt mehr als 130.000, so ist der Mehraufwand ohne Bundesbeitrag von den Arbeitern, den Unternehmern und den Gemeinden zu decken.

In Hinblick der Bedeckung konnten also unsere Abgeordneten allen Bemühungen zum Trotz mit ihren Vorschlägen nicht durchbringen. Die Unterstützung selbst aber, die andere beseitigt oder verschlechtert wissen wollten, haben sie den Arbeitslosen unverändert zu erhalten vermocht. Und das ist jetzt wohl die Hauptsache.

Ueber die Sitzung des Nationalrates wird berichtet:

Abg. Spalowsky referiert über die 16. Novelle zum Arbeitslosenversicherungsgesetz, die im Einvernehmen mit den Parteien als erster Punkt auf die Tagesordnung gestellt wird. Er skizziert den Inhalt der vorliegenden Novelle und verweist, was die Kostendeckung betrifft, darauf, daß mit Rücksicht auf das Normalbudget die Belastung des Bundes keine größere sein dürfe, als sie in diesem Budget unter Zugrundelegung der durchschnittlichen Arbeitslosenziffer von 130.000 ist. Was darüber hinausgehe, solle in Zukunft nicht mehr den Bund belasten, sondern auf die Arbeitgeber und Arbeitnehmer überwälzt werden. Diese Maßregel solle erst in der zweiten Hälfte des Jahres wirksam werden, natürlich unter der Voraussetzung, daß die große Arbeitslosigkeit bis dahin anhalte. Ferner werden die industriellen Bezirkskommissionen verpflichtet, Voranschläge aufzustellen, sie dem Ministerium zu unterbreiten und sich daran zu halten. Es ist dies eine Art Kontrollrecht, das dem Bundesminister eingeräumt wird.

Genosse Dr. Bauer wendet sich gegen die im Gesetzentwurf vorgesehene Art der Kostendeckung der Arbeitslosenversicherung und hält eine Veränderung für unbedingt geboten. Der beste Weg der Veränderung wäre es allerdings, wenn bis zum Sommer des nächsten Jahres, in welchem Zeitpunkt die Frage der Kostendeckung erst aktuell werden kann, das Gesetz über die Arbeiterversicherung erlassen wäre. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Die heutige Vorlage ist eine Notstandsmaßregel. Damit allein ist aber nichts getan. Das, was wir verlangen müssen, ist endlich eine planmäßige, zielbewusste und ernste Politik, um eine Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit zu finden, um den Arbeitslosen Arbeit zu schaffen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Jetzt, nachdem die Regierung ihr eigenes Projekt der Präferenz-

zölle zurückgezogen habe, ein Projekt, auf den die Sozialdemokraten übrigens niemals Hoffnung gesetzt hatten, ist es Pflicht der anderen Mittel vorzuschlagen. Der Redner erinnert daran, daß er anfangs September anlässlich der ersten Lesung des Voranschlags im Auftrag seiner Partei einen konkreten Vorschlag gemacht habe, dahingehend, daß die Regierung die verschiedenen Industriezweige, und zwar jeden einzelnen für sich, unter Zuziehung der Unternehmer und Arbeiter einlade, um zu prüfen, welche Maßnahmen zur Erleichterung dieses Industriezweiges im Rahmen des finanziell Möglichen getroffen werden können, insbesondere aber zu prüfen, ob die Anwendung der Methoden der produktiven Arbeitslosenfürsorge auf konkrete Industrien zu einer Milderung der Arbeitslosigkeit führen können. Man sei aber über dieses Projekt mit einigen allgemeinen Redensarten hinweggegangen. Die Wirtschaftspolitik der uns umgebenden Staaten ist eine Politik der Ueberproduktionskrise, des höchstgespannten Protektionismus, und unsere Krise ist in einem großen Maße gerade auf diese schutzzöllnerischen Maßnahmen der anderen Staaten zurückzuführen. Unsere Industrie könne den Kampf mit den Dumpingtreibenden ausländischen Industrien nicht bestehen. Der Redner legt die Gründe dar, weshalb er sich gegen die von industrieller Seite vielfach, wenn auch nur als vorübergehende Kampfmaßnahme propagierte Idee ausgesprochen müsse, auch bei uns diese Politik des Hochschutzes nachzuahmen. Wir müssen andere Mittel suchen, vielleicht auch nur als provisorische Kampfmaßnahmen, damit unsere Industrie in die Lage komme, diese entsetzlich hohen Zollmauern in unseren wichtigsten Absatzgebieten zu überwinden und exportieren zu können. Redner bringe daher seinen Vorschlag vom September in Erinnerung und erkläre, die produktive Arbeitslosenfürsorge wäre sicherlich nur eine Entlastung und keine Belastung des Staatsbudgets und könnte ein Mittel sein, tausenden Menschen, die heute elend mit einer unzulänglichen Arbeitslosenunterstützung leben, wieder Arbeit zu schaffen und die Industrien wieder in Gang zu setzen. (Beifall bei Beifall und Sänderklatschen bei den Sozialdemokraten.)

Nach einem Schlußwort des Berichterstatters wird der Gesetzentwurf in der Fassung des Ausschusses in zweiter und dritter Lesung unverändert angenommen.

Die zweite Epidemiegesetznovelle wird nach dem Referate des Berichterstatters Dr. Ferzabek in zweiter und dritter Lesung ohne Debatte angenommen. Berichterstatter Dr. Weidenhoffer referiert sodann über den Gesetzentwurf betreffend die

**Errichtung eines Bergbauvorforgeschulds.**

Er verweist darauf, daß die Bergbauunternehmungen, die sich ohnedies in außerordentlich schwierigen Verhältnissen befinden, sozialpolitisch ganz besonders schwer belastet erscheinen. Es war daher der Gedanke nahegelegt, wenigstens einen Teil des Aufwandes für die Arbeiterberufshilfsvereine, sozialpolitisch ganz besonders schwer belastet erscheinen. Es war daher der Gedanke nahegelegt, wenigstens einen Teil des Aufwandes für die Arbeiterberufshilfsvereine, sozialpolitisch ganz besonders schwer belastet erscheinen. Es war daher der Gedanke nahegelegt, wenigstens einen Teil des Aufwandes für die Arbeiterberufshilfsvereine, sozialpolitisch ganz besonders schwer belastet erscheinen.

Genosse Zwanzger legt dar, daß seine Partei dem Gesetze nicht sympathisch gegenüberstehe, weil sie der Ansicht ist, daß die Kosten für die Sozialversicherung nicht durch eine Auflage, sondern durch Beiträge gedeckt werden müssen. Das Gesetz wäre vollkommen überflüssig, wenn wir die Arbeiterversicherung bereits hätten.

Nach dem Schlußworte des Berichterstatters wird das Gesetz in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag, 10. Dezember, 3 Uhr nachmittags. Auf der Tagesordnung steht vorläufig die 16. Novelle zum Unfallversicherungsgesetz.

**Nationalrat.**

**Finanz- und Budgetausschuß.**

Der Finanz- und Budgetausschuß setzte Donnerstag die Spezialdebatte über den Bundesvoranschlag, Kapitel „Unterricht, Kunst und Kultus“ und „Bundestheater“ fort.

**Genosse Dr. Ellenbogen**

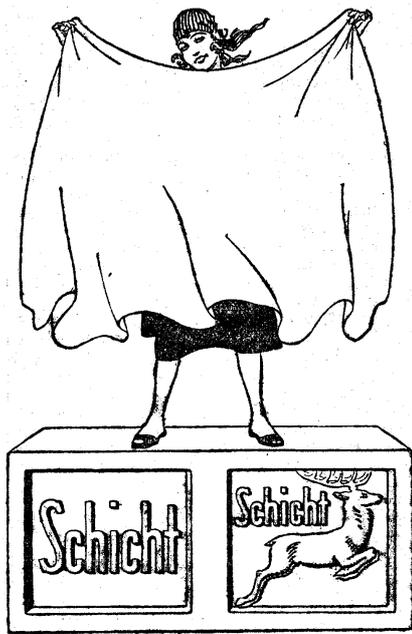
befasste sich eingehend mit den Verhältnissen bei den Bundes-theatern. Unter Hinweis auf einen im Ausschuß unterbreiteten Antrag, wonach die Gemeinde Wien seitens der Regierung veranlaßt werden soll, die Bundes-theater von der Lustbarkeitsabgabe zu befreien, stellt Redner fest, daß die Bundes-theater keine Wohnsteuer zahlen und von der Fürsorgeabgabe befreit sind, wodurch sie gegenüber den Privattheatern im Vorteile sind.

Abg. Dr. Ferzabek (christlichsozial) bemerkt gegenüber dem Abg. Dr. Ellenbogen, das Budget der Gemeinde Wien zeige, daß die Stadt derzeit geradezu in Geld schwimmt.

Abg. Dr. Sampa (großdeutsch) führt aus, daß im Gegensatz zu den Wiener Theatern für die Provinztheater seitens des Bundes nichts oder nur sehr wenig geschieht, um deren Bestand zu sichern.

Unterrichtsminister Dr. Schneider gibt der vollen Zuversicht Ausdruck, daß mit dem vorgesehenen Staatszuschuß von 4.3 Millionen Schilling an die Staatstheater das Auslangen gefunden werden wird und erklärt, daß er bemüht sei, diesen Betrag durch bereits eingeleitete Sparmaßnahmen eventuell noch herabzubringen.

Abg. Steinegger (christlichsozial) bemerkt, für die Bundesländer sei es unerträglich, daß sie ein Defizit von



Einweichen mit Frauenlob,  
waschen mit Hirschseife,

macht die Wäsche  
bei absoluter Schonung,  
müheloser Arbeit,  
größter Sparsamkeit,  
in der kürzesten Zeit  
wirklich tadellos sauber.

**SCHICHT**

43 Milliarden für die Bundestheater zu decken haben, während auf der anderen Seite keine Mittel vorhanden sind, um die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen.

**Ein Antrag des Genossen Glöckel.**

Genosse Glöckel stellt folgenden Antrag: Wo es die örtlichen Verhältnisse gestatten, sollen auf genügend breiter Grundlage Versuche mit einer allgemeinen Pflichtunterrichtsmittelschule unternommen werden, die sowohl den Bedürfnissen der allgemeinen Volksbildung als auch der Befähigungsausslese für die Oberstufe der Mittelschulen Rechnung trägt.

Abg. Geisler (christlichsozial) erklärt, daß die dauerlichen Vertreter in Anbetracht der Wichtigkeit und Bedeutung der Bundestheater als Kulturstätten dieser Budgetpost ihre Zustimmung erteilen werden.

Die Kapitel „Unterricht, Kunst und Kultus“ sowie „Bundes-theater“ werden hierauf angenommen. Die Resolutionsanträge Dr. Angerer und Glöckel werden zum Beschluß erhoben.

Berichterstatter Dr. Ferzabek referiert über das Kapitel „Heereswesen“ und hebt hervor, daß an Gesamtausgaben dieses Kapitels für das Jahr 1926 67.488.000 S gegenüber 69.457.000 S veranschlagt sind, so daß sich bei den Ausgaben eine Verminderung um 1.969.000 S zeigt. Die Auslagen für das Heer betragen pro Kopf der Bevölkerung in Oesterreich 11 S, in Ungarn 11 S und in Deutschland 15 S. Vom Gesamtbudget betragen die Auslagen für die Wehrmacht in Deutschland für das Heer allein 7 Prozent, für Heer und Marine 9.4 Prozent, in Ungarn 6.1 Prozent, in Oesterreich 6.7 Prozent.

**Genosse Dr. Deutsch**

kritisiert die Standesverhältnisse beim Heere und beklagt auch die unzulänglichen Vorprognosen für Bewaffnung und Ausrüstung. Anstatt das Heer auf das große Ziel, Verteidiger der Republik zu sein, einzustellen, verdunde man immer und immer wieder, den Soldaten mit der Verganzenheit zu verquiden. Aber die Krattionspieler! kann sich bei den republikanischen Soldaten trotz aller Bemühungen nicht durchsetzen. Der Ton, der in den Bezirken der Regimentskommandanten als Antwort auf Beschwerden der Parlamentarierkommissionäre angeschlagen wird, muß auf das entscheidendste zurückgewiesen werden. Es werde auch mit ungleichem Maße gemessen; was für den Offizier recht ist, ist für den Mann unrecht und es kommt vor, daß Offiziere, die sich vieler Dienstverfehlungen schuldig machen, nicht die geringste Benachteiligung erfahren. Der Redner urgiert die Erledigung des Soldatenanstellungsgesetzes und gibt schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß der Heeresminister endlich im Heereswesen Ordnung machen und sich dazu aufraffen werde, bei den Offizieren den Willen der Volksvertretung durchzuführen.

Abg. Klimann betont gleichfalls die dringende Notwendigkeit der baldigen Erledigung des Soldatenanstellungsgesetzes.

Genosse Witternigg

verlangt, daß der § 25 des Wehrgesetzes tatsächlich in Anwendung gebracht werde. Die Einschränkung der Zivilverfassungsbildung muß als eine Außertatbestimmung betrachtet werden, die nicht gebildet werden kann. Redner beschwert sich über das Verhalten des Kommandanten des Alpenjägerbataillons Nr. 3 in Salzburg Dntel, der anlässlich der Soldatenratswahlen die Soldaten in einem Generalrapport zu beeinflussen versucht hat. Obwohl der Mann seine Dienstzeit beendet hat, wird er nicht abgebaut. In Linz wurde eine Bataillonstamplie für die Stimmzettel des Wehrbundes verwendet. Da muß wohl die Frage erlaubt sein, was einem Angehörigen des Militärverbandes geschehen wäre, wenn er das gleiche getan hätte.

Die Verhandlung wird abgebrochen. Nächste Sitzung Freitag vormittags.

Bundesrat.

Gemäß den gesetzlichen Bestimmungen übernahm der Donnerstag-Sitzung Bundesrat Dr. Reinprecht (Kärnten) den Vorsitz im Bundesrate für das nächste halbe Jahr. Er dankte dem bisherigen Vorsitzenden Bundesrat Thullner für seine musterhafte Geschäftsführung, indem er bemerkte, dem Bundesrat Thullner sei es wesentlich zuzuschreiben gewesen, daß die Verhandlungen im Bundesrate, aller Parteigegegnisse ungeachtet, von keinem Mißton getrübt waren. Zu Stellvertretern des Vorsitzenden werden gewählt: Emmerling (Sozialdemokrat) und Dr. Sugelmann (christlichsozial), zu Schriftführern: Fischer (christlichsozial) und Klein (Sozialdemokrat).

Gegen die Gesetzesbeschlüsse des Nationalrates über die zeitweilige Bestellung eines Beraters bei der Oester. Nationalbank (Berichterstatter Spandl) ferner betreffend das Zusatzübereinkommen zu dem Handelsübereinkommen mit der Tschechoslowakei (Berichterstatter Spandl) sowie die Abänderung des § 44 des Preßgesetzes (Berichterstatter Birbaumer wird kein Einspruch erhoben. Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Wege einberufen werden.

Politik.

Unterausschuß für das Angestellten-Versicherungs-gesetz.

Unter dem Vorsitz des Bundesministers Dr. Resch und im Beisein des Präsidenten Ebersch hielten die Mitglieder des Unterausschusses für das Angestelltenversicherungs-Gesetz eine Besprechung ab, in der über das weitere Vorgehen des Unterausschusses beraten wurde. Berichterstatter Dr. Drexel brachte die Wünsche der verschiedenen Interessentengruppen zu den Beschlüssen des Unterausschusses vor. Daraus schloß sich eine eingehende Beratung, als deren Ergebnis der Beschluß gefaßt wurde, im Laufe der nächsten Woche Beratungen über die drei Hauptgruppen: organisatorische, verwaltungstechnische und finanzielle Fragen, zu pflegen. Nächste Sitzung Mittwoch den 9. Dezember, vormittags, mit dem Beratungsstoff: Organisation.

Sozialversicherungsausschuß.

Der Sozialversicherungs-Ausschuß trat Donnerstag nachmittags zu einer Sitzung zusammen und beschloß nach längerer Debatte über das Krankentaggelassenorganisations-Gesetz und über die künftige Behandlung der beiden dem Unterausschuße zugewiesenen Regierungsvorlagen, die nächste Sitzung Donnerstag den 10. Dezember abzuhalten mit der Tagesordnung: Arbeiterversicherung.

Der Ganoflagang unserer Regierung nach Genf.

Bundeskanzler Dr. Ramef, Bundesminister für Finanzen Dr. Uherer, Bundesminister für die auswärtigen Angelegenheiten Dr. Mataja und der Präsident der Nationalbank Bundesminister a. D. Doktor Reich sind zur Tagung des Wälterbundesrates nach Genf abgereist. Zur Verabschiedung hatten sich im Bahnhof Bisanzier Dr. Waber, Bundesminister a. D. Dr. Grimm und eine Reihe höherer Ministerialbeamter eingefunden.

Das Kontrollkomitee der Garantestaaten.

Das Kontrollkomitee der Garantestaaten für die österreichische Anleihe tritt Freitag in Genf zusammen, um in Verbindung mit dem Finanzkomitee des Wälterbundes die Frage der Kontrolle der Staatseinkünfte, die als Pfand für die Anleihe dienen, nach der Abreise des Generalkommissärs aus Wien zu prüfen. Das Komitee hat dem Wälterbundrat Anträge einzubringen. Dabei ist vorgesehen, daß die Länder, wie Dänemark, Holland und die Schweiz, die Teile der österreichischen Anleihe übernommen haben, dem Wälter-

bundrat aber nicht angehören, eingeladen werden sollen, anlässlich der Behandlung der Anleihefrage sich vertreten zu lassen. Wie die Schweizerische Depesch-Agentur erfährt, hat die Schweiz unter Geltendmachung des besonderen Umfandes, daß sie im Kontrollkomitee keine Vertretung hat, diese Einladung abgelehnt.

Die Bildung der deutschen Regierung.

Die „Vossische Zeitung“ meldet zu den Koalitionsverhandlungen wegen der Regierungsbildung, die Deutsche Volkspartei strebe eine Minderheitsregierung mit dem Zentrum und den Demokraten an. Demgegenüber lehnen die Demokraten und das Zentrum in einem Fraktionsbeschlusse eine Koalition der Mittelparteien ohne die Sozialdemokraten ab.

Abreise der deutschen Delegation von London.

Die deutsche Delegation ist Donnerstag um 2 Uhr nachmittags von der Victoria-Station abgereist. Zur Verabschiedung hatten sich der deutsche Botschafter Schamer, der englische Botschafter in Berlin Lord D'Abernon und im persönlichen Auftrage Chamberlains der Einführer des diplomatischen Korps eingefunden. Reichskanzler Dr. Luther, der mit anderen Delegationsmitgliedern frühzeitig auf dem Bahnhofe eingetroffen war, unterhielt sich vor der Abfahrt mit den Beamten der Botschaft und mit Vertretern der Presse. Dr. Stresemann traf mit dem Rest der Delegation erst nach Abfahrt des ersten Teiles ein und verließ mit dem zweiten Teile des Zuges die Station, indem er dem zahlreich auf dem Bahnhof erschienenen Publikum herzlich zuwinkte.

!! Arbeitslose Gastgewerbe-Angestellte !!
Der Gesellenauschuß der Gast- und Schankgewerbe in Linz a. D. hat beschlossen, an alle jene arbeitslosen Gastgewerbe-Angestellten eine Unterstutzung zur Wazahlung zu bringen, die den Nachweis eines Arbeitserwerbstitels vom Jahre 1924 oder 1925 in Linz erbringen können. Schriftliche Ansuchen müssen bis längstens 10. Dezember beim Gesellenauschuß, Landstraße 36 (Hotel „Schiff“), Zimmer 8, einlangen. Mündliche Ansuchen können am Sonntag den 7. Dezember 1925 in der Zeit von 10 bis 12 Uhr und von 2 bis 4 Uhr dortselbst vorgebracht werden. — Der Wazahlungstag der Unterstutzung wird ebenfalls auf diesem Wege bekanntgegeben werden.
Linz, 1. Dez. 1925. Der Gesellenobmann: Josef Schmidt.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag erledigte in dritter Beratung den Haushalt des Reichstages, wobei ein Antrag der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei angenommen wurde, zum Grundenerwerb für den Erweiterungsbau des Reichstages 1.5 Millionen Mark zu bewilligen.

Die schändlichen Forderungen der Dynasten im Reichstag.

Der Reichstag beschäftigte sich mit den ungeheuerlichen Forderungen der früheren deutschen Fürsten. Der Empörung, die darüber im deutschen Volke entstanden ist, gab Scheidemann als Vertreter der sozialdemokratischen Partei breiteten Ausdruck. Angefichts der Verarmung der deutschen Volksmassen, der bereits in die Millionen gehenden Zahl von Arbeitslosen und Kurzarbeitern, müsse die Forderung der Hofenrollern und die der anderen ehemaligen Fürsten wie eine Herausforderung wirken. Während unzählige deutsche Staatsbürger durch die Inflation ihre letzten Sabelstücken verloren haben und mit einem Bettelpeppnig abgefunden wurden, verlangen die früheren Fürsten die Aufwertung auf 100, ja bis auf 140 Prozent. Scheidemann wies gegenüber diesem unverkämbten Verlangen auf die ständig wachsende Not in Deutschland hin, die die Zahl der Selbstmorde ständig steigen läßt, und viele Tausende von Deutschen zur Auswanderung zwingt, die nicht in ihrer Heimat verhungern wollen. Die Sozialdemokratie lehnt die fürstlichen Forderungen entschieden ab, und wenn die bürgerlichen Parteien ihnen zustimmen sollten, so wird die Sozialdemokratie das Volk dagegen aufrufen. Die Debatte wird morgen weitergeführt werden. Die dazu vorliegenden Anträge sollten dem Redaktionsauschuß zur weiteren Beratung überwiesen werden.

Die Besatzung im Rheinlande.

Nach dem „Journal“ sei gestern abends mitgeteilt worden, daß die Besatzungstruppen nunmehr auf folgende Effektivebestände zurückgeführt wurden: Belgien 10.000, England 3000, Frankreich 50.000 Mann. Das Vossische Bureau bemerkt dazu: Hinsichtlich Belgiens wurde in der französischen Presse eine niedrigere Ziffer, nämlich 7000, hinsichtlich Großbritannienens jedoch eine höhere, nämlich 8000 Mann, genannt.

Eine Erklärung Dr. Wirths.

In der Donnerstag-Reichstags-sitzung gab vor Eintritt in die Tagesordnung Abg. Dr. Wirth eine

Erklärung ab, in der die Angriffe des völkischen Abgeordneten Hennig gegen ihn zurückweist. Er verwies auf seine Rede nach dem Rathenau-Mord, in der er das viel angegriffene Wort gesprochen habe: „Dieser Feind steht rechts!“ Aus dem Zusammenhange ergab sich klar, daß mit diesem Feind die Führer der Mordhege gegen die republikanischen Führer gemeint waren. Doktor Wirth verlas dann Stellen aus einem Artikel, den vor dem Rathenau-Mord der völkische Abg. Hennig mit der Unterschrift: „Königlich-preussischer Major a. D.“ in der „Konservativen Monatschrift“ veröffentlicht hatte. Darin wird der Rapallo-Vertrag als ein zwischen deutschen und russischen Juden getriebenes Buchergeschäft mit der deutschen Ehre bezeichnet. Wenn jetzt, so schloß Dr. Wirth, unter dem Beifall der Linken, die gesamte Rechte für Rapallo eintritt, so ist das die beste Sühne für das unschuldig vergossene Blut Rathenaus.

Rein Putz in Preußen.

In der Sitzung des preussischen Landtages wurde von kommunistischer Seite das sofortige Erscheinen des preussischen Innenministers Severing verlangt, der Auskunft darüber geben soll, was ihm über die Vorbereitungen eines Rechtsputzes bekannt sei. Es besteht die Gefahr, daß die konterrevolutionären Verbände in den nächsten Tagen losflüchten würden.

Innenminister Severing, der daraufhin erschien, gab die Erklärung ab, daß die preussische Polizei keine Putzhe, weder von rechts noch von links, erlaube. Derzeit sei kein Anlaß, mehr besorgt zu sein als bisher. Solange er (Severing) auf seinem Posten stehe, gebe es keine Putzhe.

Eine Geheimhaltung des britischen Unterhause.

Nachdem die Entschließung über den Schutz der Industrie von Messerschmiedwaren bereits zwölf Stunden verhandelt worden war, kam es zu einem überraschenden Vorfall. Auf einen Antrag Mac Lesburs mußten sämtliche Fremden, einschließlich der Pressevertreter, der offiziellen Berichterstatter und der uniformierten Diener das Haus verlassen. Geheime Sitzungen des Unterhauses sind seit den kritischen Tagen während des Krieges, wo die Regierung geheime Informationen an das Haus gab, nicht mehr vorgekommen. Um 5.15 Uhr morgens veranletzte, daß die Opposition die Ablicht habe, die Sitzung noch mehrere Stunden lang fortbauern zu lassen.

Die Radaverkriegslügen.

Im Unterhaus fragte Arthur Henderson den Staatssekretär des Aeußern, ob er eine weitere Erklärung über die Radaverangelegenheit abgeben könne. Chamberlain, der bei seinem ersten Erscheinen im Unterhaus nach der Unterzeichnung des Paktes vor Locarno mit einer Beifallskundgebung begrüßt wurde, bejahte die Frage und erklärte, der Kriegsssekretär habe dem Unterhaus in der letzten Woche mitgeteilt, auf welche Weise jener Bericht im Jahre 1917 zur Kenntnis der Regierung gelangt sei. Der deutsche Reichskanzler habe ihn nunmehr ermächtigt, auf die Autorität der deutschen Regierung hin zu erklären, daß niemals irgendwelche Grundlagen für jene Gerichte vorhanden waren. (Beifall.) Er wünsche im Namen der britischen Regierung hinzuversichern, daß er dieses Dementi annehme und er hoffe zuversichtlich, daß jener falsche Bericht nie wieder mehr werde erwähnt werden.

Französische Kammer.

Die Kammer setzte die Spezialdebatte über den Gegenwurf des Finanzministers Loucheur fort. Nach der Abstimmung betreffend den Ueborgang zur Spezialdebatte, womit der Regierung mit einer Mehrheit von 175 Stimmen das Vertrauen votiert wurde, lehnte die Kammer mit 362 gegen 186 Stimmen den Gegenwurf des Deputierten Bonanowski ab, der auf eine Begrenzung der Inflation auf den Betrag von 3 1/2 Milliarden abzielt, und nahm den ersten Artikel des Regierungsentwurfes betreffend den raschen Eingang der Steuern und den Artikel, der einen 20 prozentigen Steuerzuschlag beim Verkauf von unbeweglichen Vermögensobjekten an Ausländer vorsieht, an.

Ende des spanischen Militärdirektoriums.

Das Direktorium ist zurückgetreten und ein neues Ministerium wurde gebildet. Vorsitzender ist Primo de Rivera. Die Ministerposten sind von einem Admiral, einem General und fünf Zivilisten besetzt.

Die Agence Havas meldet: Das Direktorium hat demissioniert. Das neue Kabinett wurde unter dem Vorhise Primo de Riveras gebildet. Neues: Yanguas; Krieg: General O'Donnell Herzog von Letuan; Marine: Cornejo; Vizepräsidentenschaft und Inneres: General Martinez Amido; Justiz: Galopente; Arbeit: Annes.

Nach der Bildung des Ministeriums empfing Primo de Rivera im Kriegsministerium die Pressevertreter. In einem einstündigen Vortrag gab der General eine Darstellung der Lage. Ich habe, führte er aus, nach meiner Rückkunft nach Madrid eine unruhige und alarmierte Stimmung vorgefunden, und, um die Lage zu klären und möglichen Schwierigkeiten entgegenzutreten, habe ich auf Grund meiner gestrigen Besprechung mit dem König diesem ein Schriftstück zugesandt, das die

Bitte enthielt, das Direktorium durch eine andere Regierung abzulösen. Der König beauftragte mich, die neue Regierung zu bilden und das Werk des Direktoriums fortzuführen, bis normale Zustände eingetreten sind. Der König hat die ihm vorgelegte Ministerliste genehmigt.

Somit ist die Militärdiktatur beendet und die Zivildiktatur hat begonnen. Das Ministerium wird Samstag den Eid auf die Verfassung leisten. Sonst wird vorläufig keine Aenderung des jetzigen Zustandes eintreten, so daß der Wechsel in der Regierungsform keinen Wechsel des Systems bedeutet.

### Griechenland muß zahlen!

Der Bericht der Untersuchungskommission über den Grenzkonflikt zwischen Griechenland und Bulgarien stellt in Bezug auf die Verantwortlichkeit fest, daß einerseits die bulgarische Regierung in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Bälterbündnisses gehandelt habe, während andererseits die griechische Regierung durch die militärische Besetzung bulgarischer Gebietsteile den Bälterbündnis verletzete. Daraus ergibt sich nach Ansicht der Kommission, erstens, daß die von der griechischen Regierung gestellte Forderung auf Schadloshaltung mit Ausnahme der Ansprüche bezüglich des in seiner Funktion als Parlamentarier getöteten griechischen Hauptmannes abgelehnt werden müssen; zweitens, daß die griechische Regierung für die Kosten und die bei der militärischen Invasion dem Volke und der Regierung Bulgariens verursachten Schäden verantwortlich zu machen und deshalb zur Wiedergutmachung verpflichtet ist. Die Kommission teilt die Schäden und Wiedergutmachungen in zwei Kategorien. Die erste betrifft die Verluste der Bevölkerung an ihrer Habe. Bezüglich dieser Verluste hält es die Kommission, gestützt auf die ihr vom Bälterbund übertragene Machtbefugnis für gegeben, zu beschließen, daß die griechische Regierung an Bulgarien eine Entschädigung von 20 Millionen Lema zu bezahlen hat. Die zweite Kategorie der griechischen Wiedergutmachungen betrifft erstens die Verluste an Toten (zwei Tote und 19 Verwundete) — wobei die Verluste an Militärpersonen, sowie die Kosten der Verpflegung derselben nicht einzurechnen sind, weil das Aufgebot in den Grenzgebieten mit dem Verträge von Neuilly im Widerspruch steht —, zweitens die Schäden materieller und moralischer Natur, sowie die Verluste an Arbeitszeit der Bevölkerung infolge der Operationen. Die Wiedergutmachungsansprüche Bulgariens aus dieser Kategorie werden von der Kommission mit 10 Millionen Lema festgesetzt.

### Das unglückliche Damaskus.

Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ in Damaskus berichtet, daß die Stadt wieder in Verteidigungszustand versetzt worden sei. Die Straßen seien mit Stacheldraht und Sandbüchsen verbarrikadiert. Im europäischen Viertel hielten französische Soldaten Wache. Das französische Oberkommando habe anempfohlen, Frauen und Kinder abzutransportieren, da es entschlossen sei, die Stadt zu bombardieren.

### Eine Volksbewegung für den Mieterschutz.

Die Obmänner der Wiener sozialdemokratischen Organisation haben beschlossen, zur Verteidigung des Mieterschutzes am Montag 260 Volksversammlungen in Wien abzuhalten. Montag um 7 Uhr abends wird ganz Wien seine Stimme erheben zum dröhnenden Einspruch gegen den schändlichen Versuch der Regierung, die Lebenshaltung der werktätigen Bevölkerung durch die Wegnahme des Mieterschutzes zu verschlechtern. Die Nationalräte, Bundesräte, Gemeinderäte und Bezirksräte der sozialdemokratischen Partei werden zu den Mietern Wiens sprechen und die Massen zum Kampf mobilisieren.

Es geht diesmal um einen Kampfgegenstand, der nicht nur die Arbeiter und Angestellten, sondern auch die kleinen Geschäftsleute, die Beamten, die Gewerbetreibenden einschneidend berührt. Der Kampf um den Mieterschutz wird eine wahre Volksbewegung unter der Führung der Sozialdemokratie gegen das Großbürgertum und die Regierungsparteien sein.

Die Parteifunktionäre sind an der Arbeit, um die Versammlungen vorzubereiten. Es wird ein Massenauffugebot werden, wie es Wien seit langem nicht gesehen hat. So taub kann sich nicht einmal diese Regierung stellen, daß sie diesen Ruf zum gesammelten Kampfe nicht höre.

Die Regierungsvorlage gegen den Mieterschutz darf nicht Gesetz werden, und sie wird nicht Gesetz werden!

In Linz findet heute (Freitag) um 8 Uhr abends im großen Volksgartenlaale eine Massenversammlung statt, in welcher Genosse Dr. Robert Danneberg aus Wien sprechen wird. In den nächsten Wochen sollen auch noch in den verschiedenen Stadtteilen von Linz größere Versammlungen stattfinden, die sich mit der Frage des Mieterschutzes beschäftigen werden. Außerdem werden natürlich auch in der Provinz Versammlungen mit derselben Tagesordnung veranstaltet. So wird auch die oberösterreichische Sozialdemokratie in den Kampf um den Mieterschutz wirksam eingreifen und ihren Teil zu der großen Volksbewegung gegen die schändlichen Absichten der „christlich-deutschen“ Regierung beitragen.

In Linz findet heute (Freitag) um 8 Uhr abends im großen Volksgartenlaale eine Massenversammlung statt, in welcher Genosse Dr. Robert Danneberg aus Wien sprechen wird. In den nächsten Wochen sollen auch noch in den verschiedenen Stadtteilen von Linz größere Versammlungen stattfinden, die sich mit der Frage des Mieterschutzes beschäftigen werden. Außerdem werden natürlich auch in der Provinz Versammlungen mit derselben Tagesordnung veranstaltet. So wird auch die oberösterreichische Sozialdemokratie in den Kampf um den Mieterschutz wirksam eingreifen und ihren Teil zu der großen Volksbewegung gegen die schändlichen Absichten der „christlich-deutschen“ Regierung beitragen.

### Bereitet die Arbeiterpresse!

## Weihnachtsgeschenke

und wo Sie dieselben gut und preiswert einkaufen!

### Alle Bedarfsartikel

wie Kleider, Wäsche, Schuhe, Pelzwaren für Herren, Damen und Kinder gegen bequeme Teilzahlung!

**Kleiderhaus D. Hirschfeld**  
Linz, Landstraße 101.

### Gitarren, Lauten, Violinen, Mandolinen und Zithern

kauft man am besten und billigsten bei der Musikinstrumenten- und Saitenfabrik

**Eduard Heidegger, Linz, Landstr. 42.**

Das schönste Weihnachtsgeschenk ist ein Grammophon. Großes Lager und daher große Auswahl.

### Polstermöbel in bester Ausführung

Ottomane, Diwane, Küchensofa, Matratzen, Bettensätze, billigt in großer Auswahl.

**Bauch & Co., Linz**

Obere Donaulände 3.

Provinzversand, Zahlungsvereinfachung, Freie Zustellung ins Haus.

### Strick- und Wirkwaren

in bester Qualität billigt im

**Kaufhaus Wilhelm Pannholzer**

Urfahr, Hauptstraße Nr. 7.

Bundesangestellte und Festbesoldete gegen Teilzahlungen.

### Damen-

**Mäntel** (Pelz, Velour, Tuch, Mode) aufwärts von **S 45**—

**Kostüme** (Velour, Tuch, Flaussch, Mode) aufwärts von **S 36**—

**Kleider** (Crepe de Chine, Rips, Cheviot) aufwärts von **S 18**—

**Blusen** (Crepe de Chine, Elamin, Wolle, Flanell) aufwärts von **S 4:80**

**Schoßen** (Rips, Velour, Mode) aufwärts von **S 12**—

**Wollwesten** aufwärts von **S 9:50**

**Jacken, Wäsche, Strümpfe**

Mädchen- und Knabenkleider.

### Herren-

**Raglane**

**Pelzsakkos**

**Mikado**

**Lederröcke**

**Anzüge**

**Modeshosen**

**Breechesosen**

**Wäsche**

in größter Auswahl.

**Eidner, Bischofstr. 15.**

## Vom Siegeszug des Gewerkschaftsgedankens.

In jahrzehntelangen Ringen, mit tausend Opfern und Leiden haben für die Sache der Arbeiterklasse begeisterte Männer und Frauen, die fahen, wie der Kapitalismus selbst nach Zusammenschluß drängt, eine Bewegung entfacht und Arbeiterorganisationen aufgebaut, die in verhältnismäßig doch kurzer Zeit ganz namhafte gesellschaftliche Faktoren geworden sind.

Wir haben — und sie liegen noch nicht weit zurück — Zeiten gehabt, da die Gewerkschaften allmächtig zu sein schienen. Wenig Widerstand leisteten die Unternehmer den Forderungen der Gewerkschaften. Und darum wohl gab es damals Arbeiter — es ist vielleicht gerade jetzt besonders gut, sich daran zu erinnern —, in der Regel nannten sie sich radikal, die predigten, die Gewerkschaften seien nun nicht mehr notwendig, sie hätten sich mit ihrer völligen Durchsetzung überlebt, es werde durch die Kraft der Masse ja doch auch ohne sie alles erreicht, es gebe eigentlich gar keinen gewerkschaftlichen Kampf mehr, das Proletariat distriere und sein Wille habe zu geschehen. Etliche Monate wurde dieser neue Glaube propagiert, bald aber ist es stiller geworden. Denn eines Tages war der frühliche Ausverkauf Oesterreichs zu Ende, unser Land war ausgeplündert, die Unternehmer schufen sich feste Organisationen und leisteten mehr und mehr um jedes Lohnprozent zähen Widerstand, begannen nicht selten als Antwort auf Arbeiterforderungen Betriebe einzuschränken und zu sperren, und manche, die vordem gemeint hatten, die Gewerkschaften seien überflüssig geworden, sie erkannten jetzt, daß sie sich getäuscht hatten und begriffen, daß es jetzt erst recht an der Zeit sei, die Organisation zu festigen, wo immer es geht. Das waren die Peijern, die sich durch die Zeit belehren ließen. Andere aber hielten nicht Einkehr bei sich, sondern fanden, daß die Gewerkschaften, die sie bisher für überflüssig gehalten hatten, nichts wert seien, da sie dem Unternehmer gegenüber versagten, ihren Aufgaben nicht nachkämen, und soehrte man ihnen verdrossen und schimpfend den Rücken.

Und nun haben wir bei der jüngsten großen Unternehmerröffenfive zwei besonders lehrreiche Tatsachen beobachtet. Da ist einmal Steyr. Eine geschlossene, rührige Organisation. Einfach erledigt sollte sie und mit ihr die Steyrer Arbeiterschaft werden. Es ist nicht gelungen. An der Kraft der Organisation ist der wütige Angriff abgeprallt, und dieser Erfolg, diese Bewährung der Organisation hat den Gewerkschaftsgedanken aufs neue gefördert.

Dann haben wir Donawitz. Nach dem Umsturz ein Zustrom zur Organisation, Zustrom von Menschen, die in Unkenntnis des höheren Sinnes der Gewerkschaftsbewegung und in Unkenntnis der wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge in der Gewerkschaft den berichtigten Lohnautomaten erblickten, nur ein Mittel, ihre augenblicklichen materiellen Wünsche zu erfüllen. Es mußte der Rückschlag eintreten, zumal da die Unternehmer und die Arbeiterorganisationen d. Unternehmer alle Kraft aufboten, die freie Gewerkschaft mißlieblich zu machen und zu zertrümmern. Es gelang und lohnte sich für den Unternehmer. Und als kürzlich ihr beispielloses Elend die Alpinestlaven zur Rebellion trieb, da fand die Deffentlichkeit nur mehr ein ganz geringes Häuflein Organisierter. Doch Arbeitersolidarität ist kein leerer Wahn, die Organisation nahm sich doch der Donawitzer an, brachte den Verzweilungsausbruch in die gerade Bahn eines gewerkschaftlichen Kampfes und führte diesen erfolgreich zu Ende. Die Arbeiter von Donawitz müßten keine anständigen Arbeiter sein, würden sie nicht nach diesen Erfahrungen durch treue Zugehörigkeit der Organisation vergelten, was sie unter allerhöchsten Opfern für sie getan hat.

Nicht nur in ihrem eigenen Hause wächst und gedeiht die Gewerkschaftsbewegung aller Ungunst der Zeitverhältnisse zum Trotz — sie hat sich auch eine bedeutende gesellschaftliche Geltung errungen. Nicht mehr der zerlumpte, rohe, dumme Kerl ist der Arbeiter, der Gewerkschafter. Er geht von der ruhigen Esse weg und sitzt tags darauf gentlemenlike im weichen Lederfuhrle als Vertrauensmann oder Betriebsrat dem hohen Herrn Generaldirektor gegenüber, verhandelt mit ihm als Gleicher mit einem Gleichen, läßt sich kein X für ein U vormachen, verfügt über volkswirtschaftliche Kenntnisse, die den anderen vielleicht verbüßten und den Arbeitervertreter befähigen, die Argumente des Unternehmers scharf unter die Lupe zu nehmen. Auch der bürgerlichen Presse hat die Gewerkschaftsbewegung gewisse Anerkennung abgerungen. Sollen wir schließlich als einen Beweis für den Siegeszug der Gewerkschaftsidee noch anführen, daß Hofräte inmitten ihrer Diener und Beamten auf der Straße demonstrieren, daß Wissenschafter, Journalisten, Künstler über die größten Gegensätze innerhalb ihrer Berufsgruppe hinaus sich gewerkschaftlich zusammenschließen. Es ist wirklich so — und wenn auch einmal Mitgliedsziffern aus irgendwelchen Gründen für den Augenblick anders sprechen sollten: Der Gewerkschaftsgedanke bleibt lebendig und dringt immer noch vor, die Gewerkschaften sind eine gewaltige Macht, auch in diesen bösen Tagen.

Freilich, wir dürfen im Gefühl unserer Kraft nicht übersehen und vergessen, daß jede Macht, auch die der Gewerkschaft und der Organisation überhaupt, ihre Grenzen hat. Nur zu leicht aber könnte zu diesem Uebersehen, zu dieser Ueberhöhung der eigenen Kraft die Freude über den ungeahnten Siegeszug des Organisationsgedankens führen. Nicht alles, nicht unsere Wunder ersehendsten

Hoffnungen kann die Welterschöpfung erfüllen. Sie ist in manchen Augenblicken vielleicht in ihrer zu Tage tretenden Weisheit, eine sehr reale Sache. Hoffnungen und Wunderglaube des einzelnen mögen ihr Gutes haben. Optimismus treibt, treibt die Menschheit vorwärts. Nüchternere Ueberlegung aber muß sich ihm beigesellen. Unsere Macht hat ihre realen Grenzen und diese Grenzen liegen ebenso in uns wie außer uns. Das vorzüglichste Mittel aber, sie zu erweitern, ist hier wie dort daselbe.

Die Grenze der gewerkschaftlichen Macht liegt in uns: Dort hat sie ein Ende, wo uns das Vertrauen auf unsere Kraft verläßt, wo die Angehörigen, die Glieder der Organisation eine Situation, einen Kampf nicht verstehen oder ihn nicht mit unbeugbarer Entschlossenheit antreten und zu Ende führen, wo sie nicht Opfer bringen wollen. Die Grenzen der gewerkschaftlichen Macht liegen aber auch außerhalb unseres Willens: Unser Gegner ist nicht der zufällig gerade uns gegenüberstehende Unternehmer, der uns den gerechten Lohn vorenthalten will, der jedoch, um mit Laffalle zu sprechen, gar nicht verantwortlich ist für die Einrichtungen, die existieren, sondern der selbst nur willenloses Produkt dieser Zustände ist. Unser Gegner ist der Kapitalismus, die kapitalistische Weltordnung. Der Kapitalismus ist ein Gegner mit unbändiger Kraft, mit scheinbar endlos und maßlos spendenden Kraftquellen. Und das ist es so, wie es uns in unserer Kinderzeit ergangen ist. Wenn wir Kuben miteinander gerauft haben, nicht wahr, da kam auch oft ein Schwächerer einem Stärkeren über, wenn er nur gute „Griff“ hatte und vor allem die „Griff“ des anderen kannte. Um uns des heute noch stärkeren Gegners Kapital erwehren und behaupten zu können, müssen wir uns nicht etwa seiner Kniffe bedienen, da bliebe er uns bei seiner besseren Uebung voraus — sondern müssen sie und ihn erkennen und durchschauen und darnach unsere Abwehr- und Angriffswelle einrichten.

Solcherart erweitern wir die äußeren Grenzen unserer Macht, zugleich aber auch die inneren. Denn wenn einmal in die Geheimnisse dieser Welt, ihres Lebens und ihrer Gesetze eingedrungen ist, wer deutlich sieht und klar erkennt, wer aus der Zerissenheit und Mannigfaltigkeit des Seins und Wollens sich ein harmonisches Ganzes zu formen vermag — der wird von einer nie verlagenden heroischen Begeisterung durchdringt sein, der wird bereit sein, für eine große Sache zu kämpfen und zu hungern, sich, das winzige Glied des sinnvollen Ganzen, erhebt es der Augenblick, zu opfern, eben um dieses Ganze zu fördern. Die Vertiefung in die uralten Gesetze, die unserem Zusammenleben und unserer Wirtschaft innewohnen, sie, allem anderen voran, führt zur Erweiterung unserer Macht, der Macht des Besseren, bis zu seiner unbefruchteten Herrschaft. V.

### Aus Stadt und Land. Zweierlei Begräbnisse.

In Linz läuten die Glocken. Menschen eilen durch die Straßen und Gassen in feierlicher Kleidung. Alle haben ein Ziel. Vor einem hohen Hause staut sich die Menge und wartet auf den Leichenzug, der sich eben langsam unter dem Tore in Bewegung gibt. Hunderte sind es, tausend Fahnen flattern, im Gleichschritt schreiten vor dem prunkvollen Sargwagen Vereine, Priester mit Stola, Fackel- und Kranzträger. Die feierlichen Klänge eines Trauermarsches geleiten den Leichenzug zum Friedhof. Hinter dem Sarge eine unendliche Zahl von Trauerkränzen, die Spitzen der Behörden, was irgendwie in der Öffentlichkeit Rang und Namen hat, Männer und Frauen. Am Friedhof selbst eine weissholle Trauerzeremonie, Chorfänge und ein Grab, das unter einem Hügel von Blumen und duftigen Spenden versinkt. So begräbt man den reichen Mann, vor dessen Geld sich die Menschen neigen und der, nach dem Priesterworte, im Tode vor Gott gleich werden sollte den anderen.

In den kalten Wintermorgen hinein sendet ein jämmerlich Glöcklein seinen wirrmenden Klang. Es läutet auf dem Friedhof eine Armenleiche ein. Sechs einfache Holzgräber stehen im Aufbahrungsraum der Leichenhalle nebeneinander. Sie sollen in Gruppen zu drei Särgen in die Erde versenkt werden. Ins Armengrab. Man wartet nur noch auf den Priester. Er kommt, nimmt ungeduldig und sichtlich mißgelaunt ob der frühen Morgenstunde die Einsegnung vor. Seine Lippen bewegen sich kaum, während er die lateinischen Gebete murmelt. Ein paar flüchtige Handbewegungen, die das Kreuzzeichen andeuten, und der traurige Zug setzt sich in Bewegung. In einem der drei Särge liegt das Kind eines Bergmannes von Holzleithen, das im Linzer Allgemeinen Krankenhaus seine Augen für immer schloß, kaum an die Schwelle des Jünglingsalters getreten. Den Sarg geleitet der tief darniedergebrückte Vater, ein paar Genossen und Genossinnen gehen mit ihm, die vom Tod des Jugendgenossen in der Parteipresse gelesen, und eine Vertretung der Sport- und Jugendorganisation, der dieser Bergmannssohn angehört hat. Vier Männer in Arbeiterkleidung ziehen den Karren, auf dem die drei Särge ruhen. Der Priester trägt den einfachen Chorrock, die Stola und sein Ministrant die Tageskleidung. Am Grabe angelangt, jenseit man die Särge rasch in die Grube. Raum hat der Geistliche so recht seine Gebete über ihnen gesprochen, rollen die ersten Schollen auf das Holz.

Ihr dumpfer Schall dringt dem armen Bergmann, der vor der Grube steht, in Herz und Hirn. So schaut man sein Liebste, sein Kind ein! Und es war vor Gott doch auch den anderen Menschen gleich. War gleich dem Ebenbilde des Allgütigen wie jener Reiche, den Lausende auf seinem letzten Wege beglückelt! Warum dort der

Brunk, dort Glanz und Pracht, und hier die gefüllte Gießschöpfmühle? Warum dort ein Massenaufgebot an Menschen und hier die mittelbreite kleine Schaar? Warum dieser bebauernde, verstaubte Händedruck des Genossen, dem im Auge eine Träne perlt, und warum kein stummes, schnelles Abschiednehmen? Hat er sich geschämt, daß man dem Bergmannsfind kein anderes Grab bereiten konnte und von den vielen Hunderten, an deren Augen die Notiz vom frühen Tod des Jugendgenossen vorüberglitt, nur so wenige kamen? — Es mußte so sein, denn der Genosse eilte hinweg vom frühen Hügel, noch ehe man ihn schloß. Im Innern des Bergmannes aber hallte sich Zweifel und Trauer, Scham und Haß zum Vorwurf auf: „Ist das die ausgleichende Gerechtigkeit der Kirche der Armut und Liebe, ist das der Ausdruck für die Wahrheit des Gotteswortes gewesen, daß im Tode alle Menschen gleich sind. War das der Beweis für jene Lehre, die keinen Unterschied kennt zwischen arm und reich? — Geht hin auf den Linzer Friedhof zu den Totenhügeln der Armen und sie werden euch die Antwort geben! A r g u s .“

### Glossen.

#### Parteitag-Epistel.

Hörcht auf, ihr Männer und ihr Frauen,  
Will mit roter Epistel euch erbauen,  
Die ihr gekommen vom ganzen Lande  
Nach Linz im frohen Festtagsgewande.  
Ich trag nicht Salar und Bischofsmäße,  
Mein „Glanz“ sind nur Tinte und Federspitze,  
Hab' Weisfranz nicht und Glodengläste,  
Und doch klingt in meinem Herzen heute  
Ein freudiges und ein frisches Lied.  
Nehmt drum mit Tinte und Feder vorlieb.  
Parteitag! — Die rote Herrschschar  
Für jung und alt, für Mann und Frau.  
Wir wollen sie halten, wie jedes Jahr,  
Und mögen, wie's im vergangenen war.  
Ob unsere Arbeit in Stadt und Land  
Nach vorwärts geht, wird anerkannt,  
Ob wir dem großen Ziel uns nähern  
Und reife Saat ward unsern Mähern.  
Wir wollen rechten, — Gift's zu richten,  
Dann lieber mit Verständnis schlichten  
Die Meinung hier, die Meinung dort,  
Denn Einigkeit ist der beste Fort.  
Ihr alten, erprobten Kämpfer und Streiter,  
Des Sozialismus Wehretreuer,  
Die ihr Jahrzehnte den Weg schon geht,  
Brimmt nicht, wenn ein rotes Säulelein kräht.  
Und du junger Goedel, nimms' nicht trumm,  
Es ist nur gut gemeint, das Gebrumm,  
Und kränk' recht kräftig das Gefieder,  
Dann wirst du hart. Uns ist es lieber,  
Du bist bald flügge und bist frei.  
Doch lege wie ein Kadaverst,  
Das dann die Alten bekränzen müssen.  
Sei jung und stark und hab' Gewissen! —  
Und weil ich schon im Predigen bin  
Nehmt ihr gewiß auch noch anderes hin . . .  
Euch gilt's, ihr starken und großen Männer,  
Ihr Weiserrichter und Alteskänner,  
Die den Fratzen nur den Stridkrumf lassen  
Und allein sich mit der Politik befassen.  
Ja, Kopfstopp und Rinder sind recht schön,  
Doch lehrt die Frau mit euren Augen schen,  
Reizt ihr den Kampf um der Arbeit Recht,  
Ihr werdet sein, sie kämpft nicht schlecht!  
Macht sie zur Gefährdin im Sinne des Wort's  
Und sie wird euch helfen allerorts.  
Den Sieg erringen für unsre Idee.  
So werden wir hart und größer denn je.  
Ihr Frauen wieder, seid zur Seite dem Mann,  
Nängt nach Tages Arbeit für ihn an  
Das Mühen und Sorgen um die Partei.  
Ruht dann auch eure Nerven herbei,  
Weilt ihnen des Vaters erntes Streben,  
Geht proletarisches Innhalt dem Familienleben.  
Schlägt abends geruchsam die Federstunde,  
Macht die rote Presse bei euch die Kunde,  
Die ihr selbst geschaffen habt und erbaut,  
Aus deren Seiten das Leben schaut,  
So wie es ist, das Leben hart,  
In Bergangenheit und Gegenwart. —  
Seh' Stein auf Stein dem großen Dom,  
Du Vater und Mutter, Tochter und Sohn,  
Dah er wachse und werde und uns umschliesse,  
Dah, wer mitgeholfen, froh genieße  
Der Arbeit befreiende, goldene Tat,  
Bis aufgegangen die rote Saat.  
Vorwärts und Freiheit! Schließt die Reihe!  
Nehmt alle, die willig, ins Haus herein,  
Denn wir errichten, den Vätern zum Segen,  
Vorwärts Genossen — — der Zukunft entgegen!  
Argus.

Ein unvorsichtiger Politiker. Fuhr da vor einigen Wochen Herr Nationalrat Bürgermeister Gürtler mit dem sogenannten Triebwagen mittags von Perg nach Grein. Er unterhielt sich mit seiner Reisegesellschaft, indem er unter anderem auch darlegte, wie großartig er die Situation in der Greiner Gemeindeüberbeheerung und wie außerordentlich diplomatisch er zu Werke gehe. Wenn er sich denke, etwas, was er wolle, gehe in der Gemeindeführung nicht durch, bringe er es überhaupt nicht in die Sitzung, sondern mache er es, o h n e den Gemeindevorstand zu fragen. Wenn er dann in der Sitzung selbst einmal einen starken Widerstand verspüre, „d a n n“ belehre er seine Reisegenossen — und wir führen hier seine eigenen Worte an — „w a s i a H ö l z l , d a n n w e r d n s r a f a t , u n d i m a c h m e i S a c h.“ — So die Worte des Herrn Bürgermeisters. Und nun, Herr Bürgermeister, möchten wir bemerken, daß sich die Sache doch nicht so verhält, wie Sie renommierten. Was Sie er-

zählten, war weder im verflochtenen Gemeindevorstand, noch im jetzigen der Fall. Sie wissen recht gut, daß Sie seit der letzten Bürgermeisterwahl über eine Mehrheit von einer Stimme verfügten, welche Mehrheit zwar klein, aber verlässlich ist. Sie wissen auch, wodurch Sie diese Einstimmigkeit haben, und wir wissen es auch. Ihrer „Hölzl“-Weisheit hat es daher nie bedurft. Aber selbst wenn Ihre Geschichte von dem „Hölzl“ wahr wäre, wäre dies noch immer nicht ein Beweis von besonderer Schaulust, sondern nur die von vielen Bürgermeistern und anderen Vorstehenden oft gehandhabte praktische Auswertung des Wahrspruches: „Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte.“ Jedenfalls hat es nicht von besonderer Schläue gezeigt, daß Sie Ihren „genialen Feldzugsplan“ im öffentlichen Eisenbahnwagen preisgaben, ohne sich umzufragen, ob es nicht auch ein Unberufener hört. Es sah nämlich zufällig, allerdings von Ihnen abgewandt, auch ein Genosse im Wagon, den Sie sonst recht gut kennen, aber diesmal ganz übersehen, und der alles mit anhörte. Wir geben Ihnen daher den freundschaftlichen Rat, wenn Ihnen vielleicht einmal wirklich etwas Geheimes einfallen sollte, etwa ein geheimes Mittel zur Bekämpfung widerpensiger Gemeinderäte oder gar der gesamten Sozialdemokratie, oder wenn Sie einmal wieder jemandem einen „Bären“ anbinden wollen, so tun Sie es nicht im vollen Eisenbahnwagen, wo es Unrechte hören können, denn auf der Eisenbahn fahren schon zu viel Sozialdemokraten. Ja, Herr Bürgermeister, wenn man politische Schachzüge oder taktische Kniffe ausplaudert, ist man ein unvorsichtiger Politiker und ein schlechter Diplomat.

Nationalsozialistische Meute. Die Ortsgruppe Wels der nationalsozialistischen „Arbeiter“partei verleiht ein Werbeschreiben. Diesmal gilt es nicht von den Unternehmern Geld zu erbetteln, sondern einem anderen Schwund Abhilfe zu schaffen. Dem Mitgliederchwund, der bei dieser Partei ja vor allem in Wien symptomatisch geworden ist. Jeder ausgetriebene Soldat soll dem „vaterländischen Schutzbund“ beitreten, der seinen Endzweck in Judenpogromen findet und dem „Republikanischen Schutzbund“ die Wage halten soll. Das Werbeschreiben spricht ausdrücklich davon, daß dieser nationalsozialistische vaterländische Schutzbund „derzeit leider nur am Papier steht“. Darin liegt doch schon die ungeheure „völkische Bedeutung“ dieser Herren vaterländischen Schutzbündler! Charakteristisch und bezeichnend ist die Tatsache, daß dieses als Eintrittslegitimation geltende Werbeschreiben in der Freitagsversammlung (4. Dezember) der Welfer Nationalsozialisten vorgelesen wurde. Bei Verhinderung wurde der Adressat auf sein „völkisches Gewissen“ verpflichtet, das Werbeschreiben dem Postkontrollor R o i t n e r in W e l s in die Wohnung oder auf das B a h n h o f p l a t z persönlich zu bringen. Es gibt eine Dienstvorschrift, die jede Parteitagitation im Amte verbietet. Was sagt die löbliche Postdirektion dazu?

### Nachrichten vom Tag.

Gesundheitswünsche für den Winter. Wer sich allzusehr vor Erkältungen in acht nimmt, erkaltet sich.“ Diese Behauptung stellt ein englischer Arzt, Dr. Leonard Williams, auf, der einige beachtenswerte Winke für die Erhaltung der Gesundheit im Winter gibt. Wir fühlen uns nicht wohl, weil wir uns davor fürchten, krank zu werden.“ schreibt er, „und die Maßnahmen, die wir anwenden, um Krankheit zu vermeiden, sind gar häufig solche, die sie geradezu hervorgerufen. Wer sich vor der Kälte fürchtet, wird sich am leichtesten erkälten. Besonders verdammenswert ist die lächerliche Angst vor Zug, durch die man frische Luft aus dem Zimmer fernhält und damit Krankheitserreger züchtet. Durch vor Mitrobien hat mehr Krankheiten verursacht und verursacht noch immer mehr, als die Mitrobien selbst in einer Zeit Unheil anrichten konnten, in der man sie nicht beachtet. Jede Angst verringert die Abwehrkräfte, die wir in unserem Körper haben und ohne deren Wirkung der Tuberkelbazillus schon längst die Menschheit ausgerottet hätte. Besonders muß man im Winter beachten, daß Kälte nicht der tödliche Feind des Menschen ist, für den sie noch viele halten, sondern unser bester Freund. Kälte facht den Ofen in unserem Körper an, erhält uns frisch und hehft. Man könnte geradezu sagen, daß Kälte uns warmhält. Denn die äußere Kälte regt die Muskelaktivität an, was für die Erhaltung der Gesundheit so wichtig ist. Man sollte deshalb die Kälte willkommen heißen und ihr mutig ins Gesicht sehen, sie aber nicht durch dicke Schale und wollene Unterwäsche fernhalten, die uns nur verzärteln und die gesunde Mikzirkulation verhindern. Zimmer müssen natürlich geheizt werden, aber mit Maß, und man muß für die genügende Zufuhr frischer Luft sorgen. Einer der gefährlichsten Aberglauben ist der, daß man im Winter mehr essen muß, um den Körper gegen Krankheit widerstandsfähiger zu machen. Man lasse sich von den Tieren belehren, die uns in ihrer Art des Uebermaßens gerade das Gegenteil zeigen. Auch im Winter ist eine mäßige vernünftige Ernährung die beste Abwehr gegen jeden Feind.“

Die Arbeitslosigkeit steigt. In Linz hatten wir am 1. November 5214 unterlöhnungsberechtigten Arbeitslose, am 15. November stieg diese Zahl auf 5988 und mit 1. Dezember ist die Zahl 5950 erreicht. Dieses ist die Zahl der unterlöhnungsberechtigten Arbeitslosen, in Wirklichkeit gibt es in Linz beim Arbeitslosenamt gemeldet 6880 Arbeitslose (5064 Männer, 1816 Frauen). Die Zahl der Vorgemerkten ist gegen die gleiche Zeit des Vorjahres um 1443, die Zahl der Unterlöhnungsten um 2905 höher.

Solidaritätsaktion der Kinderfreunde. Der Verkehr im Kleinen Sekretariat der Bezirksorganisation (das zugleich als Sekretariat der „Kinderfreunde“) dient ist durch die Kleider- und Schuhvermittlung (aber auch durch die Auskunftsvermittlung) derart angereichert, daß die Wäse- und Kleiderausgabe nur mehr in der Zeit von halb 18 bis

halb 19 Uhr jeden Tag im Begegnungsaal durch die „Societas“ erfolgen wird. Die Entgegennahme der Bekleidungsstücke erfolgt nach wie vor jederzeit im Sekretariat.
Abfchiedsfeier. Die Bediensteten des Lebensmittelmagazins der österreichischen Verkehrsanstalten bereiten vorigen Samstag in Beuers Gockhaus zu Ehren des scheidenden Direktors Franz Bogdnik eine Abfchiedsfeier, die dank ihrer gelungenen Durchführung den zahlreichen Teilnehmenden unerschöpflich bleiben wird.
Darf der Verlauf dieser eindrucksvollen Feier als Gradmesser der Berücksichtigung des Scheidenden gelten, dann muß dessen Weggang umso mehr bedauert werden, denn der Abend zeigte untrüglich, in wie hohem Maße sich Direktor Bogdnik der aufrichtigen Verehrung von seinen Untergebenen zu erfreuen hatte. Einleitenden Musikvortrügen der Steiner-Schrammeln und herzlichsten Begrüßungsworten der Herren Zindl und Fischer folgte ein von Herrn Wögerer gesprochener Prolog, der in Form und Inhalt seinem Verfasser, dem Vizepräsidenten Landesverbände Herrn Freytag, alle Ehre machte.
Das der nach 28 Jahren seines Wirkens Scheidende nicht nur ein tüchtiger Geschäftsmann, sondern auch als geistig ein warmer Freund und Förderer der Interessen seiner von ihm geschätzten Mitarbeiter war, bezeugten die herzlichsten Abfchiedsworte des Betriebsratsvorsitzenden Herrn Kretschmer. Als sichtbares Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung wurde ein prachtvolles Tableau entworfen, das den Gesichten in einem von 71 Portraits der Angestellten zeigt. Direktor Bogdnik dankte für die lieben Worte und die schöne Feier. Das herrliche Tableau, mit welchem man seinem inneren Empfinden und ständigen Rechnung getragen, bereitete ihm aufrichtige Freude. So oft sein Blick auf das Tableau falle, werde er sich daran erinnern, die ihm so aufrichtige Treue und Anhänglichkeit bezeugten. In humorvollen Worten nahm Herr Reichardt als ältester Angestellter von dem Scheidenden Abschied, der er hat, seinen gewesenen Mitarbeiter auch in der ferne Zone und Freundschaft zu halten. Nun wollte auch die langjährige Kellnermeisterin Frau Hansl ihrem scheidenden Direktor noch ein letztes Mal etwas Liebes erweisen und so ließ sie ihm von schönen Blumen umgeben seine Zeitbestimmte, die sie ihm so oft bereitet, herzlich duftende Bienenweiden, überreichen. Herr Maurer bemühte sich um Erfolg, die Stunde des Abschieds mit einer Welle des Humors zu überfluten. Wieder ernst und heiterer Art, von einem Doppelquartett der „Berufstreue“ mit Herrn Rechnungsdirektor Schramm als Leiter wirkungsvoll gesungen, wechselten des scheidenden Musikvortrügen, bis allzu schnell das Ende der schönen Abschiedsfeier nahte. Herr Direktor Bogdnik, der nun in Wien sein Domizil aufschlägt, begleitete die besten Wünsche für sein weiteres erfolgreiches Wirken.

Wohnungsanstaltung im Sankt-Josef. Die Ausstellung der deutschen Gemeinshaft im Sankt-Josef. Die Ausstellung im Sankt-Josef gibt ein schönes Bild von den Erneuerungsbewegungen der Volkstümlichen Spielzeug, einfache Stedenperle, hölzerne Reiterregimente, selte Puppen prangen auf dem Wohlbehagener Tische neben gedruckten Dosen, Beuchtern, Lampen, Zintenzugeln, Eierbechern und vielen anderen Gegenständen täglichen Gebrauchs, alles teils bunt bemalt, teils vornehm poliert in jede gute Stube passend. Samstages Nachmittags zeigt der Tisch Ludwig und Anna Weigelbauer. Starke hölzerne Eisenbahnzüge, die jeden Zusammenstoß in der Kinderstube aushalten, Automobile, Straßenbahnen, Menagerie, Bauernhof mit Tiergarten, Pferde und Wagen, große festgebundene Reiselisten sind die Freude aller Kinder, die durch die Ausstellung geführt werden.
Schöne Buchbindenarbeiten stellt der Wandnögler Werkbund zur Schau. Schreibmaschinen, Kalender, Blöcke, Kassetten, mit buntem Klebepapier oder gefärbtem Spaltleder bezogen, sind geeignet, jeden Schreibstift zu zieren. Metalltreiber ist durch Arbeiten des Linzer Alfred Maier vertreten. Neben bronzenen Trophäen leuchten größere Schmuckstücke, die aus Messing gehämmert sind. 68 ihrer edlen Formen möchte man die Feinschule, den Hämmerlein oder die kleine Schmaltrube für glänzende Schätze aus dem Adelungsbote halten. Schöne Zeichnungen und Bilder sind viel vertreten. Derworföhoben seien die Holzschneide des Steyrers Hermann Seidl, die Holzzeichnungen des Salzburger Willi Kaufmann und die Federzeichnungen des Welfers Gruntpoll. Auch die Aufnahmen des bekannten Kunsthilfswidners Otto Kaiser misser, lobenswerth werden. Von ihm stammen auch die ausgestellten Aufnahmen des Deutschen Schulheims an der Traun, Schloss Au bei Roitham, einer neuzzeitlichen Erziehungsanstalt, die als Werk der deutschen Jugendbewegung einen Ehrenplatz in der Ausstellung erfährt. Wer also einige Beispiele neuer Handwerkskunst sehen oder mit seinen Kindern alternd weihnachtliches Spielzeug beschauen wollte, konnte beim Besuche der reichhaltigen, von dem Arbeitseifer und Geschmacksvermögen der Jugend zeugenden Ausstellung auf seine volle Rechnung kommen. Wir möchten nur wünschen, daß die sozialistische Jugend sich eigener Kraft den Boden für daselbst Betätigungsfeld schafft.

Winterausweis über Spenden für die Winterhilfe der Stadt Linz.
Mädchenschule 9, Urfaß, 20 S, Gelswitzer R. 5 S, 15 S, Minderbacht, Filiale Linz, 10 S, Jannung der Sulmader 5 S, Knabenwollschule 6, Nachtrag, 150 S, Heusparteien Knabenfeminarstraße 6, 8, 50 S, Verein der Hausbesitzer Linz 10 S, Mädchenwollschule 8, Sinfantamplog, 33, 21 S, Knabenwollschule 9, Webergasse, 12, 67 S, Allgemeine Sparkasse Linz 100 S, Koch- und Haushaltungsschule Linz 10 S, Walter Grand, Linz, 50 S, Sammelhilfe der Frau Gemeinderätin Beulmayr, Linz, 81 S, Mädchenbürgerschule 4, Reimundstraße, 12 S, Firma Leopold Haas, Linz, 10 S, Frh. Seyffert, Linz, 2 S, Firma Camis & Co., Linz, 110 S, Frau Gschner, Linz, 2 S, Josef Stand, Wien, 1 S, Zentralino Linz 25 S, Volkshaus St. Peter 31 S, Mädchenwollschule Mozartstraße 26, 12 S, Pugas Julie, Zell am See, 3 S, Mädchenwollschule 2, Baumgasse, 25 S, Sammelstelle Reimund, Reimundstraße, 1, 12 S, Firma G. A. Wapf, Linz, 2 Reimundmeter Holz, Wolfsgasse-Trautaltrale Rosenwerke 4 Waggon Kohle, Firma Polzacher 100 S. — Das Winterhilfskomitee spricht allen Spendern den wärmsten Dank aus. Es bittet um weitere Spenden, insbesondere zur Beschaffung von Holz. Die Spenden sind abzugeben, Rathaus, Armenamt, Dr. Konauer oder Hauptkasse des Magistrates.

# Wiener Wohnkultur — und völkische Demagogie.

Sonntag, 29. November, führen über 70 Eisenbahnergenossen, zum Teil mit ihren Frauen, von Linz nach Wien, um die Wohnungsbauten der Gemeinde Wien zu besichtigen. Leider war der eine Tag zu kurz, um all das sehen zu können, was die „Volkshausbewegung“ in Bezug auf Wohnbau und Wohnkultur geschaffen hat, und so konnten nur die Siedlungen auf der Seemarie, auf dem Hohenbühl, der Fuchsenfeld- und Magleinstalerhof besucht werden.

Die Leser des „Tagblattes“ haben ja schon öfter Gelegenheit gehabt, Berichte zu lesen, die den Eindruck vieler Genossen und Genossinnen widerpiegeln, die gleichfalls wie die Eisenbahner die Gemeindebauten in Wien besichtigt haben. Aus diesen Berichten war zu entnehmen, daß in Wien, wo Sozialdemokraten die Gemeinde verwalten, Grandioses geschaffen worden ist. Wir wollen daher unseren Bericht nicht dazu benötigen, um zu schildern, wie die genannten Siedlungen aussehen, wie der Eindruck war, als wir den mächtigen Bau des Fuchsenfeldhofes betreten, wie die Wiener Genossen uns mit einem herzlichen „Freundschaft“ empfingen, wie die Genossinnen über die Einrichtung einer Zentralwäscherei besonders entzückt waren, wie wir uns über die Kinderfreuden, die uns in ihrem herrlichen Theatersaal mit frischen Liebern begrüßten, so daß die in harten Kämpfen erprobten Genossen weid wurden, wie die Magleinstadler Arbeiterfänger Begrüßungschöre sangen, wie die Wälder durch die beispielgebende Arbeit der Genossen im Fuchsenfeldhof bis zum kostbaren Schatz von 12.000 Bänden ausgefaltet wurde, — sondern wir wollen mit diesem Berichte aufzeigen, wie Arbeiter, die sich Leider noch immer nicht zum Klassenbewußtsein emporgeworben haben, von ihren im Dienste des Unternehmertums stehenden Führern gemarrt werden.

Da findet es die „Deutsche Berethtigungsgewerkschaft“ wieder einmal für notwendig, ihre Schwindsucht dadurch zu heilen, daß sie ihren Mitgliedern von Zeit zu Zeit den miserabelsten Kahl zum Einnehmen vorsetzt. In der „Folge“ 29 des „Deutschen Eisenbahners“, des sogenannten Fachblattes der zum Großteil von Tscheden geleiteten deutschsprachigen Gewerkschaft, stand wieder ein Schmähartikel abgedruckt, der deutlich die geistige Minderwertigkeit seines Schreibers verrät. Da heißt es: „Wer genauer hinsieht, erkennt bald den ungeheuren Fehler, den die österreichischen Sozialdemokraten begehen. Die Sozialdemokraten unterdrücken, hauptsächlich aus parteipolitischen Gründen, die Siedlungsbewegung und pressen den Arbeitsemenschen mit seiner Familie in die Kleinwohnung der drei, vier, fünf, ja sechs Stock hohen Kriese-Parteienkellern.“

„Dann zitiert der arische Schreiber aus der „Sächsischen Siedlung“ einen Artikel, wahrscheinlich deshalb, weil ihm selbst vor seiner eigenen Demagogie graut. Der sächsische Artikler will wohl den Anschlagsgedanken dadurch fördern, daß er über die bösen österreichischen Sozialdemokraten herfällt, die Kleinwohnungen schaffen und „nur ausnahmsweise“ sie und da einmal „eine dreiräumige Wohnung in die Mietkellern hineinfinden.“

Aber es kommt noch besser! Es brüht sich der arische Geld weiter mit einem Artikel der Berliner „Politischen Wochenchrift“, die das Wiener Wohnbauprogramm als den kräftigsten Rückschritt, den man sich denken kann, bezeichnet: „Drei Viertel aller 25.000 Wohnungen, die da angeblich gebaut werden sollen, haben nur 35 Quadratmeter verbaute Fläche.“ Und damit der deutsche Arbeiter oder die Mitglieder der „Deutschen Berethtigungsgewerkschaft“ ja das Gruseln sicher lernen, muß noch der berühmte deutsche Bodenreformer D a m a s c h e herhalten, der angeblich in einer Verammlung in Frankfurt a. M. gesagt haben soll, daß die Art, wie die Sozialdemokraten in Wien Kriesekellern bauen, eine L o t s i n d e an unseren Kindern, an den Arbeitern und an dem Volke sei.“

Sol Und nun ihr Herren, die ihr von der Demagogie und Lüge lebt, ein kleines Gefändnis: Wir glauben, es würde kein Arbeiter, wenn er vor die Wahl gestellt würde, so dumm sein, seine, ach so herrliche Kellermwohnung, das Ideal der Linzer Hausherren!), in die Gott sei Dank keine Sonne scheint, oder seine wunderbare im halberfallenen Hause (siehe Obere Donaulände!) befindliche Dachwohnung, die seinen Blumenstaud braucht, weil die liebe Feuchtigkeit ohnedies darinnen Schwämme wachsen läßt, oder seine in einer Kriesebaracke befindliche Wohnung, gegen eine Wohnung, wie sie die rote Gemeinde Wien baut, einzutauschen, weil er sonst befürchten müßte, daß sich sein Gesundheitszustand infolge der Einwirkung der Sonne und der sonstigen kulturellen Einrichtungen bessern würde und weil seine Kinder nicht mehr auf der staubigen Straße spielen könnten und nicht mehr die Gefahr des Ueberfahrenwerdens durch rasende Autos ausgefaltet wären.

Freilich, der Arbeiter braucht keine lichte Wohnung, er braucht Dr. R u t h e n s t e i n e r s e h e Solzbrüden. Das ist der völkische Wahn der Kapitalisten und ihrer Soldlinge, auch wenn sie sich Führer einer arischen Gewerkschaft, in der leider noch immer Arbeiter stehen, nennen. —!

## Café Leeb \*\*\* Bewegung Urfaß \*\*\* Inhaber: Adam Mitter.

Täglich ab 5 Uhr früh geöffnet. Treffpunkt u. Frühstückerstation für Bahnreisende. Touristen u. Ausflügler ins herrlich gelegene Mühlviertel. Zum Bahnhof 2 Minuten.

Zur Aktion der niederösterreichischen Arbeiter-Alpenvereine. Die „Freie Arbeiterbewegung“, Zeitschrift der Freien Arbeiterbewegung, berichtet vom 1. Dezember: Der Landesaktionsausschuß bereit für den 20. November eine Versammlung der niederösterreichischen gemeinamen Pensionisten ein, die einen Massenbesuch aufwies. Von den politischen Parteien waren erschienen die Abgeordneten P e h n e r und P o p p (sozialdemokratisch) Dr. G e r m a n (christlichsozial) und Dr. M i t t e r m a n n (großdeutsch). Nach dem Referate des Alpenpensionisten Kollegen P a t e l anerkannten die Abgeordneten die Forderungen der Pensionisten als voll und ganz berechtigt und erklärten, daß der Unterschied zwischen den Alpenpensionisten aufhören müsse und zwischen die Versammlung ihrer weitgehenden Unterstützung. Zwecks einer Vorprache beim Landeshaupmann wurde die Versammlung unterbrochen und eine gewählte Deputation begab sich unter Führung der Abgeordneten und des Landesaktionsausschusses ins Landhaus, wo sie in Verbindung des Landeshaupmannes von den Landesräten H e i m e r (sozialdemokratisch) und Dr. V e i e r e r (christlichsozial) empfangen wurden. Nach langen Verhandlungen erklärten beide, daß infolge der trüben finanziellen Lage des Landes momentan nicht mehr gegeben werden kann als: 1. Ausbezahlung der Orisalfenangelegenheit noch im November; 2. Aufkandbankhilfe im Dezember im Ausmaße von 75 Prozent eines Monats bezuges und 3. ab 1. Jänner 1926 eine zehnprozentige Erhöhung der Pensionen und legten der Abordnung aus Verz, dieses Angebot als eine Etappe auf dem Wege der endlichen L e i c h t e l l u n g mit den Alpenpensionisten zu betrachten und anzunehmen. Nach Berichterstattung an die Deputation unter Führung des Landesaktionsausschusses beim Bürgermeister S e i z vor. Dieser versprach wohlwollende Unterstützung und betonte, daß die Landesregierung von Niederösterreich — da es sich um ehemalige niederösterreichische Lehrer handelt — die Initiative ergreifen und entsprechende Vorschläge der Gemeinde Wien machen müsse. (Ausgangswörter Bericht aus obgenanntem Fachblatt.)

Leutnant Gustav Rauch-Minar des ehemaligen J.-R. 14/28 und Corporal Robert Berner von dem ehemaligen J.-R. 11/28 Nr. 5/28 erwerblich und zu Tal gebracht. Am Sonntag den 29. November waren sie in der Friedhöfkapelle in Rovereto aufgebahrt und wurden Montag früh, nach Leistung der heil. Seelenmesse dortselbst einmangoniert und von Herrn Direktor Adami bis Altnang geleitet, wo er am 3. Dezember die Abzweigung der Kriegereiche Berner nach Gmunden, wo sie wiederbestattet wird, veranlaßte, während die anderen zwei gegen Abend in Linz eintrafen. Die feierliche Wiederbeerdigung des Oberleutnant Oberwäger, der mit der goldenen Tapferkeitsmedaille für Offiziere, alle Kriegsauszeichnungen besitzt, und des Leutnant Rauch, welcher als Besitzer des M.-K.-R. 3. Kl. mit R.-D. und der beiden Signum laudis, als ehemaliger 1ter zum scheidenden Regiment Nr. 28 transferiert wurde, findet am Samstag den 5. Dezember um 3 Uhr nachmittags von der Stadtpfarrkirche aus statt.

Todesfälle. In Linz starben: Am 2. Dezember: Herr Josef W r e i t s c h o p f, 64 Jahre, im 45. Lebensjahre. Begräbnis Samstag um 3 Uhr vom Linzer Friedhofe aus. — Am 3. Dezember: Frau Theresie von de C a p e l i, Bundesbahnhauptinspektorswitwe, im 79. Lebensjahre. Begräbnis Samstag um 3 Uhr vom Linzer Friedhofe aus. — Frau Marie K e r n, Auszüglerin in Laßnitz Nr. 9, Pfarre Steyregg, im 70. Lebensjahre. Begräbnis Samstag um halb 4 Uhr vom Linzer Friedhofe aus.

Donauverkehrsmaßnahmen. Die Bauverwaltung der Donauverkehrscommission wird, sofern es der Kaiserstand ermöglicht, versuchen, die im Wiener Donauverkehrs bei den Brückenfesten noch vorhandenen Minenabwehrwerke zu entfernen und zu versetzen, sollen diese bereits begonnene Arbeiten bei dem dem nächsten Ufer zunächst gelegenen Abwehrwerke der Wiener Reichsbrücke in Angriff genommen werden. Da die Arbeitsstellen knapp an der Durchfahrtsöffnung dieser und der Stadlauer Brücke gelegen sind, werden die dort vorüberfahrenden Fahrzeuge nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß diese Stellen nur mit der erforderlichen Vorsicht zu passieren sind und — sofern sie mit Maschinenkraft betrieben werden — letztere unbedingt zu mähtigen ist.

Der Schiffverkehr auf der Steyregger Brücke. Für den Umbau der Steyregger Brücke bei Donaukilometer 2127,7 wurden sämtliche zur Montierung der neuen Brückenkonstruktion im Schiff-Durchfahrtsfeld und in der am rechten Ufer (Linzer Seite) anschließenden Öffnung geschlagenen Piloten wieder gezogen. Wegen genauer Unternehmung der Stromsohle in diesen beiden Brückenfeldern wird am Mittwoch, den 9. Dezember 1925, eine Sondierung mit dem Sondierwerk der Wasserbauverwaltung vorgenommen. Aus diesem Grunde ist ab Mittwoch, den 9. Dezember, in der Zeit von 7 bis 13 Uhr die Passierung der Steyregger Brücke bei Kilometer 2127,7 allen Dampf- und Motorzügen, Kanalschiffen und Flößen untersagt. — Während der Dauer dieser Schiffahrtssperre werden zwei Ausposten aufgestellt,

# Auf zur heutigen Massenversammlung im städt. Volksgarten!

und zwar einer am rechten Ufer bei Kilometer 2180, der andere gleichfalls am rechten Ufer bei Kilometer 2120. Diese Vorposten werden infolange der Schiffsfahrt durch die Stegträger Brücke unmöglich ist, alle Fahrzeuge durch Zuruf und durch Schwenken einer rot-weißen Fahne zwecks Landung verständlich.  
**Pr.**  
**Austausch eines Serrenüberziehers.** Einem Ringer Militärbeamten wurde am 2. ds. nachmittags im Café Traugotter ein neuer Ueberzieher (Lifter) gegen einen alten ausgetauscht. Der Lifter ist neu, aus dunkelbraunem Stoff und mit blaukarierterem Futter gefüttert. Der zurückgelassene ist ein schwarzer Ueberzieher mit schwarzem Samitragen und die Knöpfe sind bereits einmal umgekehrt worden. In diesem Ueberzieher befand sich ein rot-weißes Taschentuch mit der Merle J. G. Der Beschädigte fest für die Zustandebringung seines Eigentums eine Prämie von 50 S aus.  
**Ar. B.**  
**Notzuchtverurteilung.** Am 2. ds. vormittags wurde von der Gendarmerie Borchdorf der 1901 in Borchdorf geborene und dahin zuständige Mühlen- und Sägemerzbesitzer Josef Sadl, der sich bei seinen in Bebrunn, Gemeinde Borchdorf, anlässlich Eltern ausgehiedert, deshalb verhaftet und dem Bezirksgerichte Gmunden eingeliefert, weil er sich im Sommer 1. J. an einer 1912 geborenen Volksschülerin, die sich bei seinen Eltern in Pflege befand, mehrere Notzuchtverurteilungen zuschulden kommen ließ.

**Diebstahl in der Mädchenbürgerschule zu Obensee.** Anfangs November 1. J. wurde aus der verperrt gewesenen Direktionskanzlei der Mädchenbürgerschule in Obensee in mehreren Angriffen ein Geldbetrag von 155 S 86 g gestohlen. Es waren dies Gelder, wie sie von den Schülerinnen zum Ankauf von Schreibutensilien eingemeldet und in der Direktionskanzlei einverleibert aufbewahrt wurden. Die Direktorin Helene Glitschigott mußte diesen Betrag, weil sie dafür verantwortlich war, erlegen. Der Gendarmerie Obensee ist es gelungen, den Täter zu ermitteln, der auch bereits des Diebstahls überwiefen ist.  
**Pr.**  
**Ein Mordmord.** Der 1901 in Schwanersreith geborene, nach Leonding zuständige Hilfsarbeiter Johann Saffelmayr wurde am 29. November von der Gendarmerie Grünau wegen Notzucht verhaftet und dem Kreisgerichte Wels eingeliefert. Saffelmayr, der sich angeblich auf Arbeitsfahne befand, trat am 29. November, etwa 17.30 Uhr am Wege zu dem circa zwei Meilen von Grünau entfernten Schindlbadgerute mit einer auf diesem Gute befindlichen 14½jährigen Madam Magdalena, die er mit unrichtigen Anträgen belästigte. Als die Madam seinen Anträgen kein Gehör schenkte, warf er sie zu Boden und vergewaltigte sie. Ein des Weges kommender Holzarbeiter, der das Mädchen schreien hörte, verwehrte den Gewalttäter. Saffelmayr hat sich noch am nächsten Tage der Gendarmerie freiwillig gestellt.  
**Pr.**  
**Schadenfeuer.** Am 3. ds. um etwa 5.45 Uhr brach in der Scheune des Landwirts Michael Freudenbrandt in Hohenbrunn, Gemeinde St. Florian, Feuer aus, welches das Anwesen bis auf das Mauerwerk einäscherte. Es verbrannten weiters die Futtervorräte und einige landwirtschaftliche Geräte. Das Vieh konnte ausgetrieben werden. Die Schadenssumme konnte vorläufig noch nicht festgestellt werden. Die Versicherungssumme beträgt 35.500 Schilling. — Am Brandplatze beschäftigten sich die Feuerwehren St. Florian, Hohenbrunn und Nebenortlichen. Den Ordnungswesen verhalf die Gendarmerie St. Florian. Auf welche Art und Weise der Brand zum Ausbruch kam, ist noch nicht aufgeklärt.  
**Pr.**  
**Die Typhus-epidemie im unteren Mühlviertel.** Gestern meldeten wir einen weiteren Typhusfall in Niederwiesbaden. Heute geht uns eine Nachricht aus Königswiesen zu, daß dort außer der bereits berichteten Erkrankung an Typhus der 35jährigen Besitzin Maria Braun in Said noch zwei weitere Typhusfälle zu verzeichnen sind, und zwar bei den Kindern des Gemeindevorstandes und Wirtschaftsbefehlers Johann Pilz, vulgo Eibhofer, in Kapfenhof 15, Gemeinde Königswiesen. Wie nimmher nähergestellt werden konnte, wurde die Krankheit anfänglich einer Hochzeit am 9. November durch Personen aus Eibach, Gemeinde Nebenortlichen, nach Königswiesen eingeführt.  
**Pr.**  
**Wieder ein Brand bei St. Florian.** Am 3. ds. um 3.45 Uhr brach das Anwesen des Wälders Johann Trausner in Brud bei Hausleiten, Gemeinde St. Florian, bis auf die Mauern nieder. Den Flammen fielen fast sämtliche Futtervorräte zum Opfer, weiters drei Wagen, landwirtschaftliche Geräte und etwas Getreide. Bei der Rettung des Viehs geriet die Tochter Anna Trausner dadurch in Lebensgefahr, daß ihr vom Feuer der Rückenweg abgeschnitten wurde. Die Schwagersöhne Franz und Josef Marchart retteten das Mädchen aus der gefahrvollen Lage. Der Schaden, der durch diesen Brand verursacht wurde, konnte vorläufig nicht ermittelt werden, dürfte aber den Versicherungsbetrag von 20.000 S beträchtlich übersteigen. Das Feuer entstand durch Verschleppen einer Transmission der Futterheilmaschine. Am Brandplatze intervenierten die Feuerwehren Hausleiten und Hargelsberg. Eine Spritze der Feuerwehr St. Florian trat nicht mehr in Tätigkeit. Den Ordnungswesen verhalf die Gendarmeriebeamten von St. Florian und Kronsfort.  
**Pr.**  
**Feuerbrand im Direktionsgebäude der Rettungsboote Papierfabrik.** In der Nacht zum 3. ds. um etwa 2 Uhr früh entstand im Direktionsgebäude der Rettungsboote Papierfabrik A. G. durch Entzündung eines im Raminie eingebauten gewöhnlichen Holzfeuers, das nur dank dem raschen und zielbewußten Eingreifen der Fabrikfeuerwehr Rettungsboote an seiner Weiterbreitung verhindert wurde. Der durch den Brand angerichtete Schaden stellt sich auf etwa 6000 S.  
**Pr.**  
**Diebstahl.** Der Fleischhauergehilfe Anton Baumann entdeckte seinem Dienstherrn Georg Schöninger in Wondsee in der Zeit vom 20. Juni bis 3. Dezember 1. J. in wiederholten Angriffen aus der verperrt gewesenen Kassa etwa 1000 S. Er wurde am 3. ds. von der Gendarmerie Mondsee dem Bezirksgerichte deselbst eingeliefert. Baumann gekand sowohl die Höhe des gestohlenen Betrages als auch den Diebstahl zu.  
**Pr.**  
**Zum Schadenfeuer in Hitting.** Gemeinde Steinerkirchen an der Traun, wo am 9. November um 3 Uhr früh das Haus des Vordermeisters Heinrich Zehner niederbrannte, wird heute aus Oberzell gemeldet, daß der Eigentümer des Brandobjektes Heinrich Zehner am 3. ds. unter dem dringenden Verdachte der Brandlegung von der Gendarmerie Oberzell verhaftet und dem Bezirksgerichte Lambach eingeliefert wurde. Zehner wurde ein Schuldenstand von nahezu 20.000 S nachgewiesen, der über den Wert des Hauses geht. — Wie bereits berichtet, hatte Zehner sein Anwesen auch auf 20.000 S versichert.  
**Pr.**  
**Die Reifen der „Bibelforscher“.** Der 1906 in Wudapest geborene, nach Wien zuständige, konfessionslose Tischlergehilfe Stephan Sabo trieb sich in der Zeit vom 1. bis 3. ds. in der Gegend von Wels als „Bibelforscher“ herum und verkaufte an die Landbevölkerung verschiedene Bücher und Broschüren, wie „Tröst für das Volk“, „Der Weg zum Paradies“, „Die Harfe Gottes“, „Photodrama der Schöpfung“ und dergleichen. Die Bevölkerung, in der Meinung, es handle sich um eine christliche

Mission, machte ihm Spenden von 30 g bis zu 1 S, die der „Bibelforscher“ dankbar annahm. Sabo wurde am 3. ds. von der Gendarmerie Steinhaus aufgegriffen und 39 Stück derartigen Schriften der Bezirkskaplanmehlfabrik Wels wegen unbesugten Hausierens mit Durchschriften übergeben. Sabo, der, wie wir bereits berichteten, auch im vergangenen Monate in Steyr mit derartigen Druckwerken hantierte, wofür ihm und seinem Helfer Johannes Schneider 679 Exemplare beschlagnahmt, später aber nach Verhängung einer Geldstrafe wieder ausgefolgt worden sind, wird sich nun neuerlich bei der Behörde zu verantworten haben. Bemerkenswert ist es, daß, wie wir ebenfalls bereits berichteten, auch in Weitersfelden am 18. November von der dortigen Gendarmerie der angehörliche Bibelforscher Johann Parafel, der gleichartig betitelte Bücher und Broschüren unter der Bevölkerung vertrieb, verhaftet worden ist. Es scheinen demnach eine ganze Menge solche „Bibelforscher“ im Lande herumzuwandern, die das leichtgläubige Landvolk mit derartigen Schund betören.  
**Pr.**  
**Ein falsches Feingoldstück.** Kassierte verwechselte der in Steyrn ansässige Kaufmann Friedrich Kapflinger von einer unbekannten Person ein und überbrachte das Falsifikat der Gendarmerie Steyrn. Es untercheidet sich von der echten Münze im Gewicht; es wiegt nämlich 3,65 Gramm, ist also um 0,85 Gramm leichter als die echte Münze. Ein weiterer Unterschied liegt natürlich im Klang und darin, daß der auf der Vorderseite unter dem Frauenkopfe angebrachte Name des Künftlers „S. Zita“ nicht gut leserlich ist. Ansonsten aber ist das Falsifikat sehr gut ausgeführt. Es wurde der Staatsanwaltschaft Steyr eingeleitet. Die Forderung nach der Herkunft der falschen Münze wurde seitens der Gendarmerie Steyrn sofort eingeleitet.  
**Pr.**  
**Ein Dieb an einer Tanzunterhaltung.** In Sebesthofers Gasthof in Kefermarkt wurde gelegentlich einer kürzlich dort abgehaltenen Tanzunterhaltung in vorderster Stunde einem Gaste ein fast neuer Wintermantel im Werte von 140 S entwendet. Da dem Täter kein Wohnort als Versteck für die Diebstahls- zu finden gewesen zu sein scheint, zog er es vor, den Mantel im Gastgarten der betreffenden Gastwirtschaft zu verwerfen, wo er aber gefunden wurde. Da weder der Betroffene noch dessen Tischgenossen Anhaltspunkte zur Ermittlung des Täters machen konnten, schritt die Gendarmerie Kefermarkt zur Verhaftung eines circa 17-jährigen Eigentumsgefährdigen bekannten Burshen, des erst zwanzigjährigen Josef Graufam, der trotz seiner Jugend am 20. November das Gehängnis des Landesgerichtes Linz verlassen, nachdem er dort bereits die achtmonatliche Kerkerstrafe abgehüht hatte. Da auch seine Abhängung aus dem Stadtgebiete Linz ausgesprochen worden war, wurde er von einem Polizeibeamten am 21. November bis an die Stadtgrenze bei Hellham gestellt. — Graufam leugnete natürlich den Diebstahl und verwies in seiner freien Art darauf, daß ihm der Diebstahl nicht nachzuweisen sei. Die Gendarmerie Kefermarkt kam aber dennoch dahinter, daß Josef Graufam bei seiner Ankunft in Kefermarkt am 22. November einen schwarzen Ueberzieher trug, mit dem er sich jedoch bei Tag nicht nach Kefermarkt magte; er zog es vor, bei einem Bauern Rast zu halten und erst bei Eintritt der Dunkelheit seine in Kefermarkt wohnende Schwester zu besuchen, wo er, trotz der kalten Jahreszeit, den Mantel deponierte. Unlangwierige Erhebungen führten schließlich zu dem Resultat, daß Josef Graufam kaum einige Stunden nach seiner Ueberstellung durch die Linzer Polizei bis an die Stadtgrenze in Matsums Gasthaus in Gallneufelden besagten schwarzen Ueberzieher einem deselbst anwesenden gewissen Gaste gestohlen hat. Bei der schon eingangs erwähnten Tanzunterhaltung ließ sich Graufam natürlich sehr gut gehen und leerte, während man dem Tanze zudachte, so manches Glas eines Tanzluntenen, so daß er trotz seiner Mittellosigkeit ziemlich betrunnen war. Graufam betätigte sich schon als Kind als Diefersoldat. Trotz der Verurteilung, in die er damals abgegeben wurde, entwickelte er sich zu einer richtigen Zuchtshauspflanze, die hoffentlich nun für längere Zeit wieder in jenen „Kopf“ kommt, in den sie gehört. Jedemfalls muß angenommen werden, daß er auch den während der erwähnten Tanzunterhaltung gestohlenen Ueberzieher entwendet hat. Diesmal hatte er allerdings weniger Glück in der Ausübung seines dunklen Gewerbes.  
**Pr.**  
**Wiedermärkt Urfahr am 3. Dezember 1925.** Auftrieb 321 Stück Rindvieh, 154 Ochsen, 78 Stiere, 77 Kühe und 12 Kalbinnen. Abverkauf wurde bei sehr hohem Beschäftigungsgrade infolge Ausbleibens zahlreicher Käufer, insbesondere die vom Auslande an die Fleischhauer von Linz 169 Stück, an die übrigen oberösterreichischen Verbrauchsorte 52 Stück, und außer Landes 65 Stück. Umlaufturn von den Händlern abgetrieben 55 Stück. Preis per Kilogramm Lebendgewicht in Schilling: Ochsen 1.25 — 1.35, bessere Ware bis 1.45, II 1.05 — 1.25, III 1.15 — 1.35, Stiere 1.15 bis 1.25, bessere Ware bis 1.35, II 0.95 — 1.15, III 0.85 — 1.05, Kühe 1.25 — 1.35, bessere Ware bis 0.85, II 0.65 — 0.85, III 0.45 bis 0.55; Kalbinnen 1.20 — 1.25, bessere Ware bis 1.35, II 1.05 bis 1.20, III 0.95 — 1.05.

**Ein lustiges Buch.** Vor uns liegt ein kleines Buch in weissem Einbande, das wohl im ganzen deutschen Schrifttum die stärkste Blume hat. Auf 134 Seiten demüßt sich jeder Satz um ein nervenbetäubendes Aroma, soweit dieses unmaßstäbliche Talent dem Könnich-Wasser selbst überlassen bleiben muß, von dem der „Almanach“ von Johann Maria Farina dem Jüdischplatz gegenüber handelt. Ursprünglich hieß, wie ein historischer Wäldler belehrt, dieses Elixier „Aqua della Regina“ oder auch Schlagwasser, denn wenn dem üppig schmäuenden und zedenden Wäldner Bürger — heute kommt solches nicht mehr vor — das Blut etwas zu Kopfe stieg, rieb er sich mit dem Wasser ein, und das „Schlager“ kreuzte, wie wir sagen, an ihm vorüber. Darum preiß Fritz Grünbaum als Conferencier dieses Almanachs den Beruf Farinas: „Nur das ist ein Stand, nur den sind' ich sein, Könnichwassererzeuger zu sein!“ Aber auch die übrigen Dichtermutter sind nicht still. Wir finden da Schwänke, Novellen, Skizzen, Humoresken, Gedichte von Roba Roba, Franz Ginzler, Robert Jellbaum, Karl Hans Strobl, Joachim Ringelnatz, Mirko Jelenc, Ernst Decsey, Maria Weicani, Hans Heibichl und andere mehr, und alle bemühen sich um ein Gaudium in Worten, ein Duft, dem Franz Scherz sogar Könnichwasser im Ton folgen läßt: mit dem reißenden Balzer von Blume und Schmetterling. Unzählige und überausfindig die Reime auf das wüdtige Wort „gequüder“, und „Johann Maria Farina“ selbst. Wobei Ernst Decsey in seiner Elegie eines Musikkritikers, die zu

**Hervorragend bewährt zur Bekämpfung rheumatischer, gichtischer, nervöser Schmerzen sowie gegen Kopfschmerzen.**



Die Wirkung tritt unmittelbar ein. — Keine schädlichen Nebenwirkungen. Toga wird täglich lobend begütert. In allen Apotheken.

gleich eine Symme auf Eau glaciale ist, einen Reford bricht: „Sei gepriesen mit Trompeten, sei gerühmt mit Klarinetten, mit Posaunen und Klarina, du mein Johann Maria Farina!“ 1115 Wb.  
 Entgeltliche Einschaltungen (Artikel, Notizen, Ankündigungen und Anpreisungen) sind mit Nummern bezeichnet.

**Korrespondenzen.**

**Gallneufelden.** Los der Landarbeiter. Vor zwei Monaten ist ein Wechsel in der Verwaltungsverhältnisse im Martinsstift, Meierhof der Diakonissenanstalt Gallneufelden, vorgenommen worden, was die Arbeiter dortselbst stark zu verärgern bekommen. Da die Kenntnisse des neuen Verwalters, Herrn Koch, angeblich für Landwirtschaft nicht groß sind, werden dieselben natürlich mit Gefühlslosigkeit gegenüber den Arbeitern mitgemacht, denn dieselben müssen den Arbeitsplatz jetzt im Winter verlassen, da angeblich keine Arbeit ist, wo sie aber Jahre hindurch, Sommer und Winter, arbeiteten, da nämlich der frühere Verwalter Gschler sehr human gegenüber seinen Arbeitern handelte. Wir möchten dem neuen Verwalter Herrn Koch empfehlen, das Buch über Umgang mit Menschen zu lesen.

**Leontstein.** Jubelhochzeit. Kürzlich feierte unser Genosse Max Senenarbeiter bei der Firma Weinmeister in Agonitz, mit seiner Gattin die silberne Hochzeit. Genosse Max ist langjähriges Mitglied der Partei sowie ein langjähriges ausübendes Mitglied der Musikkapelle Leontstein. Das Fest wurde durch die Musikkapelle unter Mitwirkung des Dirigenten Herrn Oberlehrer Binder verfeinert. Die Musik zog in der Jubilanten eigenes Heim, um das Jubelpaar zu beglückwünschen und ihm ein Präsent zu überreichen. Auch eine Deputation der Freiwilligen Feuerwehr Leontstein hatte sich angeschlossen. Hierauf zog man gemeinsam in Niederobersdorf Gasthaus in Agonitz, wo sich die Arbeiterchaft eingefunden hatte. Betriebsratsmann Genosse Wurm beglückwünschte im Namen der Arbeiterchaft von Agonitz das Jubelpaar und überreichte ein von den Arbeitern gewidmetes Geschenk. — Die grüne Hochzeit feierten Hans Hafenteiner, Tischler bei der Firma Zellinger in Schmiedleiten, und die Braut Anna Gradauer, ebenfalls bedienstet in der Schmiedleiten. Wir wünschen dem jungen Ehepaar ein „Glück auf!“

**Mittmühle.** Verammlung und Betriebsratswahl. Sonntag, den 29. November wurde in der Ortsgruppe Mittmühle die Betriebsratswahl vollzogen. Betriebsräte: Söllner Friedrich, Oberkammer Ferdinand, Rappberger Alois; Erhag: Schwertleiner Franz, Hausenberger Johann, Wimmer Karl, Krontorf, Trauner Josef, Pringstner Johann, Geisberger Maria, Seifried Gen. Ottensbacher aus Linz referierte ausführlich über alle einschlägigen Fragen und fand großen Beifall.

**Ring am Inn.** Fortbildungskurs. In dieser Woche wurde hier ein landwirtschaftlicher Fortbildungskurs eröffnet. Die Beteiligung übersteigt alle Erwartungen, was ein Beweis ist, daß auch die Landbevölkerung endlich Bestreben zeigt, ihr Bildungsniveau zu heben. Der Kurs wird über den ganzen Winter fortgeführt. Die Lehrkräfte der hiesigen Volkshöhe haben sich dem Kurs zur Verfügung gestellt. — Monatsversammlung. In selber Woche fand die Monatsversammlung der Sozialorganisation bei Geschwister Erler statt. Die Tagesordnung war folgende: 1. Nationalismus und Internationalismus; 2. Antrag über Lichtbildervorträge; 3. Presse und Bibliothek. Anschließend fand bei Musikklängen weitere Unterhaltung statt.

**Aus dem Gerichtssaal.**

**Maschinenfabrik von Fahrern.** Linz, 2. Dezember. Bot dem Schöffengerichte unter dem Vorhänge des Hofrates Doktor Rosta hatte sich Anton Haushammer aus St. Peter am Wimberg wegen Verbrechen des Diebstahls, Uebertretung der zerbolten Rückkehr und der Landfriedens, und Matthias Forster aus Prambachkirchen wegen Verbrechen der Diebstahlsbeilehnung zu verantworten. Ersterer ist 26, letzterer 53 Jahre alt. Beide Angeklagten sind bereits vorbestraft. Haushammer entwendete in diesem Sommer in Linz aus dem Besitze des Franz Reichl, Felix Mayringer, des Johann Fäberer, des Franz Schmayr, des Alois Harzer und der Karoline Ries Fahrräder im Gesamtwerte von 1000 S. Die betreffenden Fahrräder standen vor Gast- und Kaufhäusern oder befanden sich in den Hausgängen. Forster brachte fünf der gestohlenen Räder um einen Spottpreis käuflich an sich. Haushammer und Forster sind laut Erkenntnis des Magistrates Linz vom 20. Mai 1924 beziehungsweise vom 21. Juli 1922 aus dem Stadtgebiete Linz abgeschafft. Ersterer zog seit Frühjahr beschäftigungslos im Lande umher. Haushammer wurde zu drei Jahren, Forster zu einem Jahre schweren und verfeinerten Kerker verurteilt; bezüglich Haushammer wurde gleichzeitig die Zulässigkeit seiner Abgabe in eine Zwangsarbeitsanstalt ausgesprochen. Die Anklage vertat Staatsanwalt Dr. Stronkski als Gerichtsbeihilfer fungierten Oberlandesgerichtsrat Hausfelmayr und die Schöffen Franz Krenn, Industrieller in Linz, und Heinrich Ottenberger, Fabrikarbeiter in Traun. Die Verteidigung führte Rechtsanwalt Dr. Morgenstern. Als Gerichtsbeihilfer fungierten Oberlandesgerichtsrat Dr. Angerer und die Schöffen Franz Krenn, Industrieller in Linz, und Heinrich Ottenberger, Fabrikarbeiter in Traun. Der Angeklagte ist 21 Jahre alt und wegen Verbrechen des Diebstahls mit 3 und 8 Monaten Kerker und wegen Verbrechen des Betruges durch Verleitung zu einer kassierten Jugendstrafe

mit 6 Wochen Kerker verbestraft. Der Bursche entwendete am 24. Oktober d. J. in Lautendorf, Gemeinde Niederwaldbrunn, ein vor dem Gahnhause des August Fischer stehendes Fahrrad, Marke „Victoria“ im Werte von 240 S. Das betreffende Fahrrad ist Eigentum des Maurers Josef Holl. Der Angeklagte fuhr dann mit dem gestohlenen Fahrrad nach Walkern bei Oestrichen und überließ es dem Fahrradhändler Ludwig Rosenauer zum kommissionarischen Verkaufe um 150 S. Der genannte Fahrradhändler übergab dem Langfinger 127 S 50 g als Anzahlung. Der Fahrradmarke schätzte Notlage als Motiv der Tat vor und behauptete, daß er sich rasch Ausweispapiere verschaffen wollte, um nach Argentinien auswandern zu können! Der Angeklagte wurde unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes zu acht Monaten schweren Kerkers verurteilt. Da der Beschuldigte polizeilich kurrendiert war, findet eine Haftanrechnung nicht statt.

**Die Patentkrenzererschlächt in Mödling.** Wien, 2. Dezember. Am 9. Dezember beginnt vor dem Landesgericht 1 als Schöffengericht der Prozeß gegen neun Patentkrenzer, die am 20. Mai in Mödling jene Schieberet auf dem Gewissen haben, der der sozialdemokratische Gemeinderat Müller zum Opfer fiel. Die Anklage vertritt der erste Staatsanwalt Hofrat Dr. Sacher, den Vorfall führt Oberlandesgerichtsrat Dr. Wilhelm. Unter den acht Verteidigern ist natürlich auch Dr. Walter Kiehl. Die Anklage lautet merkwürdigerweise weder auf Mord noch auf Totschlag im Raufhandel, sondern bloß auf Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung und der öffentlichen Gewalttätigkeit. Angeklagt sind die beiden Brüder Roland und Wolfgang Stengruber, zwei Angeklagte, Adolf Frenzl und Alois Illerich, haben das 17. Jahr noch nicht überschritten, der Angeklagte Josef Kladnik ist 18 Jahre alt, die übrigen vier Angeklagten sind zwischen 23 und 26 Jahre alt. Hauptangeklagter ist Roland Stengruber, der Müller die tödlichen Verletzungen beigebracht hat. Außer ihm sind noch Wolfgang Stengruber und vier weitere Angeklagte des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung angeklagt, während die übrigen Angeklagten sich nur wegen öffentlicher Gewalttätigkeit zu verantworten haben werden. Die Staatsanwaltschaft hat die Ladung von 86 Zeugen beantragt. Außerdem werden die Gerichtsärzte und die Sachverständigen im Schicksal ihre Gutachten abgeben. — Der Prozeß, der hoffentlich zeigen wird, was für eine ständige Gefahr diese halb wüchsigen Revolverhelden mit dem Patentkrenzer für die friedliebende Bevölkerung sind, ist auf vierzehn Tage angesetzt.

**Neuigkeiten aus aller Welt.**

Das eigene Kind ermordet, ein fremdes herangeführt. Im August hat eine Frau, die sich Marie Heitl nannte, auf Grund eines Zeitungsinferates der Hausgehilfin Marie W. in Wien den Payerbach im 23. Mai geordnetes Kind unter dem Vorzeichen entlockt, daß eine Frau Marie Ehrenfeld aus Böheim, die sich zurzeit in der Sommerfrische in Wien aufhalte, es als eigen annehmen wolle. Nach monatelangen Nachforschungen hat das Landesgenbarmeriekommando ermittelt, daß die angebliche Heindl die 21jährige Margarete Zober aus St. Georgen im Steinfeld ist. Die Zober behauptete nach ihrer Verhaftung, sie habe das Kind der W. einer Frau in Wien, deren Namen sie nicht nennen wolle, geschenkt. Das Kind, das man bei ihr fand, sei der Sprößling eines Liebesverhältnisses, das sie mit einem Eisenbahner unterhielt. Sie habe es hinter einer Friedhofsmauer in Wien geboren. Beim Bezirksges-

**Das Glück der Hanne Seebach.**

Eine Liebesgeschichte aus der Biedermaierzeit.  
Von Marie Peteani.  
(Nachdruck verboten.) (3)  
Täglich sah man ihn am Nachmittag, wenn die Schule aus war, längs des Flusses gegen die Koberwein-Mühle hinaus wandern, wo er seinen Kaffee trank, um dann übers Gelände heimwärts zu schreiten. Ob schön, ob Regen — dies war sein Bewegungsspensum. Den seinen Gehlehtenkopf mit der funkelnden Brille leicht geneigt, die schlante Gestalt im tabellosen Gehrock oder Mantel, gleich er einem Hofbeamten. Unter dem Zylinder lockte sich das angegraute Haar und ließ in hübschem Bogen eine hohe Stirne frei, um sich längs der Wangen in wohlgepflegten, diskreten Streifen zu verlaufen.  
Im Gymnasium unterrichtete er Literatur und Geschichte. „Zwei so schöne Gegenstände — und wie sie mir diese Bengels manchmal verhungeln!“  
Ueberhaupt: diese Schule! Na ja, ohne Dienstbezüge konnte der Mensch eben leider nicht leben, besonders, wenn man Frau, Kind und kein Vermögen hatte. Aber Privat gelehrter sein, das wäre so ein Traum gewesen! Früher, in jüngeren Jahren. Jetzt — mein Gott, man wurfelte sich fort, und es war schließlich auch so gut. Die Kleinstadt spannte einen ein und dämpfte langsam, aber sicher alle hochfliegenden Ideen, die man zu haben sich erlaubt hatte und überzeugte einen im Laufe der Jahre, daß das ja alles Mumpst sei, überflüssiges Zeug, kindische Phantasereien, die man besser über Bord warf und vergaß, eintauchte gegen die bestmögliche Stille des eigenen Heims, die vorzüglichen Speisegelder der Frau Professor — o, je war eine Köchin par excellence, eine Hausfrau überhaupt — auch sonst eine fluge, pflichtfertige Frau, nur... hm... ja, ein bißchen verschieden waren ihre Charaktere... Gott, alles konnte eben nicht stimmen, und man tritt sich nie. Nein, das nicht. Sie hatten sich, aus Liebe geheiratet aus sehr, sehr viel Liebe sogar, hingen aneinander und hatten sich gern. Papa, Mama und Sanni, die Kleine, das Kind.  
Wie war das nur so schnell gegangen? Professor Seebach mußte den Kopf schütteln und sich wundern. Er hatte es in seiner Geelenzurückgezogenheit wahrhaftig übersehen, daß das Kind eben kein Kind mehr war, sondern

richt in 1925 hat sie nunmehr das Geständnis abgelegt, daß das bei ihr gefundene Kind, das der Marie W. entlockte ist. Das Kind, das sie von dem Eisenbahner hat, habe sie erzwungen und in die Donau geworfen. Margarete Zober wird sich wegen Kindesmord, Entführung und Betruges zu verantworten haben.

**Eine Ermordete in der Salzach.** Am 21. November wurde in der Salzach im Gemeindegelände Friedhofling in Bayern die nackte Leiche einer etwa 23jährigen Frau gefunden. Sie zeigte in der Mitte des Schädeldaches eine schwere, offenbar mit einem spitzen Gegenstand zugefügte Schädelverletzung und wies mehrere Knochen-, Arms-, Bein- und Rippenbrüche auf. Die Art der Kopfverletzung deutet darauf hin, daß an der Frau ein Verbrechen verübt wurde. Bei der Vergung der Leiche wurde ein Teil eines großen Kupferfasses, eine Krampete in Schleifenform aus schwarzem Nis und ein schwarzes, vielfach ausgebeffertes Herrenjackett angehängt worden sein, wo die Frau möglicherweise auf Sommerfrische war. Personen, welche über die Identität der Leiche sachdienliche Angaben machen können, wollen sich bei der Staatsanwaltschaft Traunstein in Bayern oder bei der Ausforschungsabteilung des Landesgenbarmeriekommandos für Niederösterreich, 3. Bezirk, Landstraße-Dampffstraße Nr. 68, melden.

**Vor dem Schnellzug gemordet.** Aus Neunkirchen wird berichtet: Dieser Tage fürzte sich ein 21jähriger Kellner vor dem Schnellzug. Es wurden ihm beide Füße abgetrennt. Im Krankenhaus ist der junge Mann bald gestorben.

**Die Entwicklung des Flugwesens in Oesthien.** Das tschechoslowakische Presbureau meldet: Während der Flugperiode im Jahre 1925 hat die tschechoslowakische staatliche Aerolinie auf den Flugstrecken Prag—Preßburg—Kaischau 870 Flüge absolviert. Die zurückgelegte Strecke betrug

**Gedicht von Hermann Greulich.**

Der vor einigen Tagen verorbene  
Vorkämpfer des Sozialismus in der  
Schweiz, Genosse Hermann Greulich,  
der Kampfgenosse August Hebel und  
Wilhelm Liebknecht, Janus Auer usw., war  
nicht nur der glänzende Agitator, er war  
auch ein Dichter, der für das Proletariat  
begeisternde, aufrüttelnde Gedichte ge-  
schrieben hat.

**Ich bin ein Mensch.**

Das Wort muß werden Fleisch einmal  
Und Wirklichkeit das Ideal,  
Das alte Leren höhen.  
Die Nacht entlichtet, der Morgen graut —  
In Millionen wird es laut,  
Was längt die Besten sehnen.  
Das Wort muß werden Fleisch einmal —  
Und abgelöst der Rechtschaff Dual,  
Das Sklaventum der Massen,  
Das ist, was alle Welt durchbebt —  
Warum die Menschheit vorwärts strebt,  
Die Zukunft zu erschaffen.  
Das Wort muß werden Fleisch einmal —  
Es leuchtet wie ein Wetterstrahl,  
All denen, die da leiden.  
Ich bin ein Mensch! So schreit es auf,  
So tönt's voran dem Sturmestlauf —  
Das muß den Kampf entscheiden.

ein fertiger Mensch, der sich sein Leben selbst aufbauen wollte. Es war wirklich so feltam... Wie sie sicher und zierlich vor ihm schritt am Arm ihres Bräutigams, als müßte das so sein, — als eine richtige junge Dame, bald junge Frau. Ob Mamen sich auch nicht recht da hineinfinden konnte? Ob auch sie dieses plötzliche Flüggewerden der Kleinen fast wehmütig empfand, wie er? Der Professor schielte zur Seite, wo Frau Johanna energisch durch die Kühle der Oktobernacht stapfte.

Nein, wehmütig sah die nicht aus! Eher sehr zufrieden, sehr beruhigt. Wäre dieser gliedertriedende, im Hals sigelnde Nebel nicht gewesen, der sie veranlaßte, beim raschen Schreiten das Taschentuch vor den Mund zu drücken, sie hätte gewiß ihren Gefühlen über das eben begangene Verlobungsfest im Hause ihres zukünftigen Schwiegereltern wortreichen Ausdruck verliehen. So aber kam nur hin und wieder, wenn sie der Gebanten Ueberfülle schon gar nicht mehr zu bändigen vermochte, eine Bemerkung ins Dunkel geflattert, die der Professor mit zustimmendem Gekrume quittierte. Er aber nicht wegen des Nebels, sondern weil er das Reden überhaupt und allerorten für überflüssig, ja, für höchst überflüssig befand.

Die Jungen da vorne, die hatten sich natürlich tausend verliebte Dummheiten zu erzählen. Eigentlich 'ne Frechheit von einem im Grunde genommen noch wildfremden Menschen, sein Handen so mir nichts, dir nichts am Arm hängen zu haben, und in sie hineinzuflüstern, als ob er sie aufessen wollte... Man würde sich daran gewöhnen müssen...  
Ihre schlante Zierlichkeit trippelte neben ihm her.

Die neuen Straßenlaternen warfen hübschen Schein über ihre helle Mantille und seinen dunklen Mantel, über ihre gleichmäßig und frisch im Takt ausschreitenden rosa Seidenschuhe unter dem daufigen Rocksaum und seine lichtdrapen Beinkleider mit den hübschen Schmallschuhen. Und sie guckten auch neugierig unter Schute und Zylinder, in das fluge, lebhaftes Schmelgesichtchen Sannes und die frische Blondheit Friedrich von Bauers. Einen halben Kopf war er höher als sie, und beim Sprechen neigte er sich vor, um besser ihre Augen zu sehen... Es war schön, so zu schreiten durch die Stille der Nacht, man hatte gut gegessen und getrunken, war verliebt und sechs- undzwanzig Jahre alt.  
Kammerakonzipist Friedrich von Bauer drückte ärt-

278.300 Kilometer oder 2458 Flugstunden. Es wurden 604 Personen sowie 18.024.84 Kilogramm Güter und 436.36 Kilogramm Briefpost und Pakete befördert. Unfälle waren nicht zu verzeichnen.

**Selbstmord.** Aus Rig a wird gemeldet: Die Witwe des vor kurzem bei einem Automobilunfall umgekommenen lett-ländischen Außenministers Majerowitsch hat Mittwoch nachts Selbstmord verübt.

**Eine Spielhölle ausgehoben.** Im Nordosten Berlins wurde in der Nacht zum Donnerstag eine Spielhölle ausgehoben, deren Führer von der Staatsanwaltschaft lang gesucht worden war. 44 Personen, zumteil Leute aus der Provinz, die zum Besuche der Automobilausstellung nach Berlin gekommen sind, wurden verhaftet.

**Drei Mädchen verbrannt.** Aus Agr am wird berichtet: Im Dorfe Baloznice brach in einer Scheune, in der Bäuerinnen mit dem Trocknen von Hanf beschäftigt waren, ein Brand aus, dem drei Mädchen zum Opfer fielen.

**Zwei Flieger von 8000 Fuß Höhe abgeführt.** Zwei amerikanische Flottenflieger sind während einer Übung in K o l i s t o r n e n in einer Höhe von etwa 8000 Fuß zusammen gestoßen und abgeführt. Beide waren tot.

**Ein Alkoholverbot für Mexiko.** Präsident Calles wird demnächst einen Gelekturwurf unterbreiten, wonach der Verkauf von Wein und Spirituosen eingeschränkt wird. Calles beabsichtigt auch, ein vollständiges Alkoholverbot in nicht allzuferner Zeit einzuführen.

**Der Landesparteitag**

beginnt Samstag den 5. Dezember pünktlich um 10 Uhr vormittags im Landeshauslichen Redoutensaal.

**Drahtnachrichten.**

**Deisterreich in Genf.**  
Genf, 3. Dezember. (Schweiz, D.-A.) Der Redaktionsauschuß des Wirtschaftskomitees des Bölkerbundes setzte heute die Beratung über die Empfehlungen zum Handeln des Rates betreffend die Handelsverträge mit D e s t e r r e i c h fort und beendete abends seine Arbeiten. Berichterstatter S m i t h (Großbritannien) wird morgen dem Wirtschaftskomitee in dessen Vollziehung den vom Redaktionsauschuß ausgearbeiteten Empfehlungsentwurf unterbreiten. Das Wirtschaftskomitee schließt seine Arbeiten morgen abends.

Genf, 3. Dezember. (Schw. Dep.-A.) Das Finanzkomitee des Bölkerbundes behandelte unter dem Vorriß D u b o i s die Frage der finanziellen Wiederherstellung e l l u n g D e s t e r r e i c h s. Die Diskussion bezog sich in der Hauptsache auf die Mittel zur Entwicklung der Landwirtschaft in Oesterreich, vor allem durch Darlehen an die Landwirte und durch eine bessere Organisation des landwirtschaftlichen Kredits.

**Die Schwierigkeiten der tschechischen Kabinetsbildung.**

Prag, 4. Dezember. Gestern abends teilte S r a m e k im Ministerrat mit, daß es ihm unmöglich sei, die K a b i n e t s b i l d u n g zu übernehmen. Es wird angenommen, daß der Präsident der Republik noch die drittstärkste Partei der tschechischen S o z i a l d e m o k r a t i e n mit der Kabinetsbildung betrauen wird und daß Abg. B e c h y n e aufgefordert werden wird, sich

lich die kleine Hand, die auf seinem dunklen Rockärmel ruhte und war sehr glücklich.

Vom Dom klang tief und weich die Stunde: Zwei Uhr nach Mitternacht. Lebend vererbte der Schall über dem Fluß. So spät schon!

Nun wird die kleine Maus sich ausschlagen und etwas Liebes träumen! Aber morgen vormittags kommt du spätestens um halb elfe zu uns... Sei pünktlich, bitte, Seraphin ist so ungeduldig!

„Seraphin? Geh, fällt der ja gar nicht ein! Aber du bist's, mein Lieber! Hab' ich recht?“

Friß von Bauer lachte und widersprach nicht: „Also gut zugegeben! Ich bin ungeduldig. Wundert das die Demoielle? In fünf Wochen ist ja so wieder Schluß und Abschied, und ich kann unmöglich zu Weihachten neuerlich Urlaub nehmen. Obwohl es mir gräßlich sein wird, gerade d e n Abend in Ratow zu verbringen, — im besten Fall mit Serne und Baron Schöll!“

„Belleleicht kannst du dich doch losmachen?“ Hanne verzog das Mäulchen zu einem kleinen Gähner und lugte dabei unter dem Hutrand zu ihm empor. Nein, er hatte es nicht bemerkt, war ganz „Regierungsbeamter“. Agierte ein wenig und korrek mit dem linken Arm und drückte, wie es seine Gewohnheit war, beim Sprechen das glatte Kinn in die Vatermörder. Erste Gesprächs leiteten ihn eigentlich nicht. Sein frisches Jungengesicht gefiel ihr besser, wenn es lachte, wenn er nicht „wichtig“ tat, wie eben jetzt. Da erinnerte er zuviel an seinen Vater, den Gubernialrat a. D. Bernhard von Bauer... auch ein bißchen an seine Schwester, die Seraphin...  
„Nein, Hanne, das wird nicht gehen. Wir haben auch viel zu tun momentan und man sieht es ungern, wenn wir Jungen zu oft Ferien machen. Leider! Aber nicht wahr, sechs Monate sind ja keine Ewigkeit? Und dann adjo Ratow! Ich hab' das Nest wahrhaftig satt! Ich freu' mich ja schon so, Hanne! Ende April, mein' ich, können wir heiraten. Papa meint auch. Es ginge eventuell früher — was heißt, es ginge früher, es ginge eigentlich sofort, — na ja, ich weiß, gewiß, Brautstand muß sein, ich meinte bloß so. Ja... Aber so lange ich in Ratow bin, ist's doch besser, zu warten. Ab 1. Juni hoffe ich schon hier amtierem zu können, und das paßt mir eben vorzüglich; Zwischen dem Austritt in Ratow und dem Eintritt hier nehm' ich Urlaub zum Heiraten...“

(Fortsetzung folgt.)

dieser Aufgabe zu unterziehen. Doch glaubt man nicht, daß Behyone Erfolg haben werde.

**Ein fingierter Abtuz.**

München, 4. Dezember. (Wolff.) Der in Sportkreisen bekannte Schifahrer, der Kaufmann Theodor Porté, ein geborner Elsfässer, der in Neißelwang im Allgäu anfänglich war, hat einen Abtuz in den Bergen mit tödlichem Ausgang nach seiner Teilnahme an dem Schitrennen in Gossensaß erdichtet, um sich in den Besitz der Versicherungssumme in der Höhe von 120.000 Mark zu setzen. Eine Rettungsexpedition ging damals auf die Suche. Man nahm an, daß Porté in eine Gletscherpalte abgestürzt und die Bergung der Leiche unmöglich sei. Daraufhin wurde von einer Versicherungsgesellschaft die Summe von 40.000 Mark ausbezahlt. Nachdem die Münchener Polizei von dem Abschluß der Versicherung Kenntnis erhalten hatte, leitete sie weitere Erhebungen in dieser Angelegenheit ein, die zur Verhaftung der Frau Porté führten. Diese hat ein Geständnis abgelegt, daß ihr Mann den Unfall erdichtet habe und daß er sich gegenwärtig wohlbehalten im Elsaß aufhalte.

**Stresemann über die Rückwirkung Locarnos.**

Dresden, 3. Dezember. (Wolff.) Reichsaußenminister Dr. Stresemann drückte sich in einer Unterredung mit dem Londoner Berichterstatter der „Dresdener Neuesten Nachrichten“ äußerst hoffnungsfreudig über den weiteren Gang der Verhandlungen betreffend die Rückwirkungen des Locarno-Vertrages aus. Nach seiner Berechnung werde Deutschland ungefähr im März 1926 in den Völkerverbund aufgenommen sein. Es werde nicht möglich sein, das Aufnahmegebet so zeitig zu stellen, daß der nächste Woche in Genf zusammentretende Völkerverbund damit sich befassen kann, weil erst die Neubildung der Regierung in Deutschland abgewartet werden muß. Die Völkerverbundfrage, die über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerverbund zu entscheiden sind, könnte dann Ende März 1926 zusammentreten. Stresemann betonte, bezüglich der Verfahren gegen die Kriegsschuldigen sei die Hoffnung vorhanden, daß Frankreich dem Beispiel der übrigen Staaten folgen werde. Dieser Frage sei große Bedeutung beizumessen, da der jetzige Zustand sich nicht mit dem Patte von Locarno vertrüge.

**Ein Richard Strauß-Konzert in Turin.**

Rom, 3. Dezember. In Turin fand gestern das erste Richard Strauß-Konzert statt, dem auch der italienische Kronprinz beiwohnte. Strauß fand außerordentlich großen Beifall.

**Die Gewalthererschaft Mussolinis.**

Rom, 4. Dezember. Ein Dekret des Präfecten von Mailand hebt die Gewerkschaft der Typographen, Buchbinder, Papierarbeiter, Zeichner und Stecher auf.

Rom, 4. Dezember. Stadträglich wird bekannt, daß die sozialistische Konsumgenossenschaft aufgelöst worden ist, weil bekannt wurde, daß sie bei der Großkaufsstelle in Manchester ein Darlehen von zwei bis drei Millionen nachgesucht hatte.

**Hauferei.**

Rom, 3. Dezember. Bei Neapel kam es in einem Eisenbahnwagen zweiter Klasse aus bisher unbekannter Ursache zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf drei Personen getötet und eine Person lebensgefährlich verletzt wurden.

**Wirbelsturm.**

Paris, 4. Dezember. (Sapas.) Die Blätter melden aus Norfolk: Ein schrecklicher Wirbelsturm hat die Küste Virginians verwüstet. Die Stadt Norfolk wurde teilweise zerstört. Der Verkehr auf dem Meere ist unterbrochen.

**Flugzeugunglück.**

San Diego, 4. Dezember. (Wolff.) Zwei Marineflieger wurden bei dem Zusammenstoß ihrer Flugzeuge getötet.

**Auch die Kriegsinvaliden erhalten eine Notstandsunterstützung.**

Der Zentralverband der Kriegsinvaliden hat schon im Monat Juni der Regierung Forderungen auf Besserstellung der Kriegsoffer überreicht und eine Novellierung des Invalidenentschädigungsgesetzes gefordert. Da die Regierung zu Verhandlungen nicht bereit war, entsandete der Zentralverband zur sechsten Tagung des Völkerverbundes im September dieses Jahres zwei Funktionäre nach Genf. Unter der Mitwirkung des französischen Kriegsbeschädigtenvertreter und Delegierten beim Völkerverbund, Professor Cassin, gelang es vom Bundeskanzler Dr. Kaamele die Forderung zu erlangen, daß „bei den ersten Möglichkeiten die sich der Regierung bieten werden, den Invaliden geholfen werden müsse“.

Die sofort nach Rückkunft der Vertreter auf Grund dieser Forderung geführten Verhandlungen kamen nicht vorwärts. Der Delegiertentag des Landesverbandes Wien am 21. und 22. November, über den wir ausführlich berichteten, nahm nun eine Resolution an, in der die Regierung aufgefordert wurde, bis zur Beratung und Beschlußfassung der neunten Novelle zum Invalidenentschädigungsgesetz, ebenso wie an die Bundesangestellten, an die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen eine Notstandsunterstützung zur Auszahlung zu bringen. Die Länderkonferenz des Zentralverbandes am 29. November hat diese Forderung zu der ihren gemacht und hat das Präsidium beauftragt, sofort mit der Regierung in Verhandlungen zu treten. Diese haben Montag den 30. November begonnen.

Wittwoch erschienen nun neuerlich die Obmänner des Zentralverbandes Schindler und Brandeis

beim Finanzminister Dr. Ahrer, der ihnen bereits die Zusage gemacht konnte, daß zwei Millionen Schilling für eine Notstandsunterstützung der Kriegsoffer bereitstehen, die gleichzeitig der Notstandsunterstützung, die die Bundesangestellten erhalten, also noch im Monat Dezember zur Auszahlung gelangen. Der Minister lud die Vertreter des Zentralverbandes ein, mit Rücksicht darauf, daß er Donnerstag nach Genf verreisen müsse, die Details mit dem Bundesminister a. D. Dr. Grimm in den nächsten Tagen zu besprechen. Die Vertreter des Zentralverbandes ersuchten den Minister, in Genf seinen Einfluß zugunsten der österreichischen Kriegsoffer geltend zu machen und stellten ihm die Unterstützung der in Genf gemonnenen Freunde der österreichischen Kriegsoffer in Aussicht, die sie sofort verständigen werden.

**Besser Nachrichten.**

Brotpreise in Weis. Am 1. Dezember wurde der Brotpreis in Weis um zwei Groschen ermäßigt. Der Normallohn kostet daher nunmehr 74 Groschen.

Der Betriebsrat der Lederfabrik „Alder“. Der Betriebsrat dieser Firma vertritt etwa 120 Arbeiter. Vor dem Streik vor einem Jahre waren es um 30 Prozent mehr, woraus man schließen kann, daß das Alderwerk seit einem Jahr immer weniger Absatz findet. Genannter Betriebsrat, heute geführt und beraten von Reuten, die der Firma „Alder“ Streikverdienste geleistet hat, berief für Samstag eine Betriebsversammlung im Gasthause „zur Stadt Passau“ ein, in der nicht einmal 30 Personen erschienen waren. Nach längerer Beratung, ob die Versammlung durchgeführt werden solle oder nicht, eröffnete der Obmann Proschka doch die magere Versammlung. Nach dem Kaffeetrinken teilte Proschka mit, daß das Ansuchen der Arbeiter um „Einarbeitung“ der Weihnachtsfeierzeit von der Firma abgelehnt worden sei mit der Begründung, der Geschäftsgang sei ein schlechter. Eine längere Debatte entspann sich über die Erhöhung der Betriebsumlage, beziehungsweise die Durchführung fallweiser Sammlungen im Betrieb. Aus offenbar demagogischen Gründen hatte nach dem Streik der neue Betriebsrat, der zur Hauptfrage im Zeichen des Hakenkreuzes steht, die Betriebsumlage auf die Hälfte der geschuldeten Zulässigkeit herabgesetzt. Er wollte offenbar zeigen, daß es auch mit weniger geht, und vermeinte, sich Vieles bei den Arbeitern und bei den verschiedenen Göttern zu machen. Nunmehr kommt der Betriebsrat und seine Ratgeber nach dem Bericht des Obmannes zur Überzeugung, daß das Auslangen nicht gefunden werden kann. Anfangs war man mit den Mitteln des Betriebsrates sehr freigebig und nun wird Ebbe. Die Unterstützungsfrist mußte auf 5 Wochen herabgesetzt werden und die Stundenzulage wurde gestrichen. Die Betriebsratskasse war früher leer, als das große Maul einiger hakenkreuziger Streikbrecher. Die Solidarität der Lederarbeiter von Weis, die beim Streik mit Gemalt von allerlei verächtlichen Reuten zerfahren war, ist nicht wieder erwacht unter der Herrschaft der hakenkreuzerischen Kapitalisthöflinge. Der Betriebsrat für die Klage, daß bei den Sammlungen für in Not geratene Kollegen sich viele, alzu viele drücken, aber bei eigener Notlage umso mehr Unterstützung von den anderen verlangen. Das sind die Folgen der Erziehungsanstalten von Streikbrechern. Und von der Betriebsratsumlage-Erhöhung wollte man nichts hören. Betriebsratsmitglied Backfrieder, ehemaliger Kommunist, jetzt Saftinger, — es sind noch mehr solche Metamorphosenkünstler darunter — stellt für einen anderen, der nicht da ist, einen Antrag: Die Umlage solle von 15 auf 20 %, bezw. von 10 auf 15 % erhöht werden. Wer bei Sammlungen nichts gebe, solle ausgeschlossen werden, oder es solle ein halbes Prozent des Lohnes eingehoben werden, also das, was der alte Betriebsrat einbot. Der christliche Sekretär Guzelesberger nahm dagegen Stellung, weil das halbe Prozent nur durch Urabstimmung beschloffen werden könne. Der hakenkreuzer-Sekretär Etinger ist für das halbe Prozent. Gen. Schindlerberger stellt fest, daß das halbe Prozent ja früher eingehoben, durch den neuen Kurs aber abgeschafft wurde und der nationalsozialistische Vorkämpfer gab ihm recht, daß man nicht aufgeben solle, was man einmal habe. Etwas spät kommt allerdings diese Erkenntnis. Gen. Weinhardt klärte den Nationalsozialisten Etinger auf, daß die Umlage nicht von den Gewerkschaften beschloffen werden kann. Gen. Schindlerberger entgegnete dem Ebinger, der mehr Respekt vor der Gewerkschaft wünscht, daß die überwiegende Zahl der „Alder“-Arbeiter nicht organisiert sei, die Organisierten auf drei Gewerkschaften entfallen. (So weit haben es die Streikbrecher gebracht und nun wünschen sie „Respekt“ vor der Gewerkschaft. Da muß eine Kuhhaut lachen!) Ebinger verteidigt sich eigenfremd auf eine Abtötung der Gewerkschaftsmittelglieder. Der Exkommunist Backfrieder wurde von sozialdemokratischer und christlicher Seite befehrt über die Tatsachen, weil er meint, die Mehrheit wolle die Erhöhung sabotieren. Trotz des kindischen Eigenfinnes des Herrn Ebinger wird nicht abgestimmt und beschloffen, den Antrag der Arbeiterschaft zur Urabstimmung zu unterbreiten.

**Freie Lehrgewerkschaft.**

Alle Mitglieder werden auf die am Sonntag den 6. ds. um 10 Uhr vormittags im Zentralrausale stattfindende Feier der Arbeiter-Abtinentenbundes aufmerksam gemacht. Redner ist Professor Rudolf Smola aus Wien. Im Hinblick auf die für Erzieher besonders wichtige Veranstaltung wird der Besuch derselben allen Mitgliedern dringend empfohlen. Für die Bezirksgruppe Linz-Stadt: A. Soffer, Obmann.

**Schulzeitung.**

Gemeinde Bürger Schulen. Am Montag, den 23. November, fand in Weis eine Konferenz von Dorfschulräten aus solchen Orten statt, in welchen sogenannte Knabenbürger Schulen errichtet sind. Die Konferenz befaßte sich hauptsächlich damit, auf welche Art sogenannte gemeinde Bürger Schulen errichtet werden könnten. Bekanntlich bestimmt sowohl der § 19 des Reichsschulgesetzes als auch der § 157 der Schul- und Unterrichtsordnung die Trennung der Geschlechter an Bürger Schulen, also nur Knaben- und Mäd-

chenbürger Schulen. In den Volksschulen, welche die Kinder ebenfalls bis zur Vollendung des vierzehnten Lebensjahres besuchen müssen, gibt es aber keine Trennung der Geschlechter. Warum gerade an Bürger Schulen die Geschlechter getrennt sein müssen, ist nicht gut einzusehen, da ja auch der Lehrplan eigentlich kein Hindernis ist, selbst dann nicht, wenn man die geschlechtliche Bestimmung: „Der Lehrplan kann den örtlichen Verhältnissen angepaßt werden“ etwa so auslegt, daß die Lehrgeschlechter der wirtschaftlichen Struktur eines Schulprengels angepaßt werden müssen, also entweder mehr industriell oder mehr landwirtschaftlich, für die Mädchen aber vorwiegend der hauswirtschaftliche Unterricht, Handarbeit usw. in Betracht kommt. Der hauswirtschaftliche Unterricht für die Mädchen könnte ganz gut während der Turnstunden der Knaben erteilt werden und auch während der Stunden des geometrischen Zeichnens. Durch eine derartige Bürger Schule, also Knaben und Mädchen gemeinsam, würde beiden Geschlechtern nach ihrer Art entprochen sein und somit wäre auch für viele Mädchen, für welche eine Gemeinde eine separate Bürger Schule nicht bauen und erhalten kann, eine Gleichberechtigung mit den Knaben wirklich möglich, die, wenn solche gemeinde Bürger Schulen nicht entstehen, nur eine tote Sache im Geschlecht ist. Leider gibt es viele Gemeinden, welche tatsächlich nicht imstande wären, eine Bürger Schule zu errichten, und solche Gemeinden, welche die schon bestehende Bürger Schule aus finanziellen Gründen nicht mehr erweitern könnten, was durch den Zuwachs der Mädchen bei gemischten Bürger Schulen die und da, wie dies in der Konferenz zum Ausdruck kam, notwendig würde. Wenn die Vertreter aus solchen Gemeinden gegen die Errichtung von gemischten Bürger Schulen ein Bedenken haben, so kann man ihnen dies nicht verargen, denn ohne Geld hindernis in unserer gottgewollten, kapitalistischen Wirtschaftsbildung die schönsten Ideale und dringlichsten Notwendigkeiten nur blauer Dumm. Könnte aber nicht auch gesetzlich bestimmt werden: Die Dorfschulräte beziehungsweise die Bürger Schulen wird dem Dorfschulrat beziehungsweise der Gemeindevertretung ebenso freigestellt, wie die Errichtung einer separaten Knaben- oder Mädchenbürger Schule? Also zwangs- und wahrhaft sollte die gemischte Bürger Schule entstehen. Hat eine Gemeindevertretung die Mittel zu einer gemischten Bürger Schule zur Verfügung und wollen eine solche Schule der Dorfschulräte und die Eltern, warum soll sie dann nicht auch errichtet werden. Wenn man sich aber vor dem Kulturkampf fürchtet, wie der Vertreter des Dorfschulrates Weyer a. d. C., Herr Bürger Schuldirektor Wauer, unter andern, dann entsetzt die gemischte Bürger Schule freilich nicht. Es wäre sehr gut, wenn sich die Dorfschulräte aus Gemeinden, in welchen nur Knabenbürger Schulen bestehen, weniger fürchten müßten, dafür aber mehr sachlich und gründlich im Interesse der Schule und des Volkes zu handeln. J. P.

**Theater und Kunst.**

„Der Frauenkaiser“. Es ist immer wieder ein Vergnügen, eine der älteren Operetten in guter Aufführung zu hören. Eine solche Wiederholung, die wohl eines besseren Besuches wert gewesen wäre, erlebten wir am Mittwoch mit Edmund Csaplers „Der Frauenkaiser“. Im Vordergrunde der sehr abgerundeten Vorstellung stand Herr Direktor Jungemann als Major Wurm. Gunglisch erscheint es immer etwas gewagt, eine Tenorpartie von einem Bassbariton darstellen zu lassen, aber Herrn Jungemann kann man ein solches Experiment gestatten. Er singt sehr geschmackvoll und hat seine Stimme auch trefflich in der Gewalt. Als Darsteller versteht er alle Mitwirkenden mitzureißen. Kein Wunder, daß Ring schon lange seinen solchen „Frauenkaiser“ auf den Brettern sah. Trefflich spielte ihm im Fräulein Horst als Lily an. Fräulein Eva Karzer leidet noch immer an den Folgen ihres Unfalles, aber trotzdem brachte sie die Mary Wilton getreulich und dastellerisch recht gut zur Geltung. Herr Beckmann fand sich mit der Rolle des Kamillo zufriedenstellend aus, nur Spricht und singt er oft etwas unartikuliert. Draufsch formte Frau Embacher die Natalie von Hoffman, während Herr Schmidt-Nemmers kennlichbestiger Daminger sich überall sehen lassen kann. Auch die Darsteller der vielen kleineren Rollen stellten sich gut, ebenso sang der Chor recht frisch. Wacker spielte das Orchester, dem Herr Kapellmeister Peyerl ein gewohnt umsichtiger Führer war. Schöne Szenenbilder schuf als Spielleiter Herr Schmidt-Nemmer. Wie wäre, wenn die Direktion einmal eine gute alte Operette auch zu einer Augenweide umgestalten würde? Der Anklang, den die „Lieben Schwaben“ im Vorjahre fanden, könnte richtungweisend sein. S.

**Volkswirtschaft.**

Zinsfußherabsetzung der Bank von England. Die Bank von England hat den Diskont auf fünf Prozent erhöht.

Ueber den Zusammenstoß im Luftverkehr fand im Reichsverkehrsministerium eine Besprechung mit Vertretern der Länder statt. Betreffend den Zusammenstoß der beiden großen Luftverkehrsunternehmen zu einer einheitlichen privatwirtschaftlichen Luftverkehrsgesellschaft wurde ein völkisches Einvernehmen erzielt.

**eingelendet.**

**MAGGI'S**  
Rindsuppe-Würfel



Man achte beim Einkauf auf den Namen „MAGGI“ auf gelb-roter Schokolade.



# Promenade **Eichner & Ungar, Linz** Promenade Nr. 4

## Billiger Weihnachtsverkauf zu reduzierten Preisen.

Damen		Herren		Kinder	
Flauschmäntel in vielen Farben . . . . .	von S 39	Reglans aus Dublee, zweireihig . . . . .	aufwärts von S 80	Knaben-Reglans aus Dublee . . . . .	von S 70
Belourmäntel, gefüttert, aufwärts . . . . .	90	Reglans aus prima Dublee, streng modern . . . . .	125	Knaben-Sport Röcke, Dublee . . . . .	65
Belourmäntel, Pelzüberkrämmt . . . . .	150	Modeanzüge, enorme Auswahl . . . . .	90	Knabenanzüge mit Kniehose . . . . .	60
Plüschmäntel, ganz gefüttert . . . . .	119	Winter Röcke, schwarz, ganz gefüttert . . . . .	137	Knabenanzüge mit langer Hose . . . . .	70
Rostkürten, allerhand Ausföhrung . . . . .	80	Sport-Heber Röcke mit Schafwollföfiter . . . . .	125	Kinder-Lodenjoppe, Ia-Qualität . . . . .	28
Crep de Chine Kleider in Pastellfarben . . . . .	49	Pelz-Sätze, nur gute Föfiterung . . . . .	300	Kinder-Kleefer, ganz gefüttert . . . . .	50
Schafwollkürten in großer Auswahl . . . . .	15	Modeshosen, große Auswahl . . . . .	25	Matrosenanzug mit Kniehose . . . . .	40
Schlaf Röcke aus Flanell und Samt . . . . .	32	Morgen Röcke aus Kamelhaar-Dublee . . . . .	42	Matrosenanzug mit langer Hose . . . . .	45
Westen und Pullover aus Schafwolle . . . . .	23	Smokinganzüge, Ia-Arbeit . . . . .	182	Mädchenmäntel aus Flauch . . . . .	45

**1 Post Damenkleider** zirta 150 Stöck, aus Ripps, Rammgarn und Crep de Chine, darunter Modellkleider zu fabelhaft billigen Ausnahmepreisen von S 19, 39, 45, 62 und höher. Diese Kleider sind auf separaten Ständen für unsere Kunden bereit gestellt.

**Gasthof „zum weißen Lamm“, Herrenstraße.**  
 Samstag, 5. Dezember **Große Nikola-Feier**  
 um 8 Uhr abends  
 Sonntag den 6. Dezember, 4 Uhr nachm., 8 Uhr abends  
**„D' Mühlviertla“**  
 mit **Schlager-Programm.**  
 Eintritt: 70 Groschen.

**Neue Stk**  
 15 S verkauft Kloutischel, Linz,  
 Schärferstraße 30.

**Stoffarbeiten, 994**  
 Teppichkloster, Kopf-, Kleider-,  
 Rauchrohrbürsten, Rostmatten,  
 Waschrumpeln, Scheuertücher bei  
 Albalbert Eichler, Linz a. D.,  
 Kollegiumgasse 3-5.

**Stolz-Defert**  
 Borlach-Defert  
 in allen Größen  
**Glanzblech-Ofen**  
 mit Chamotte- oder Guß-Einlagen  
 Rauchrohre  
 in allen Abmessungen  
 Ziehherde  
 Sparherde.

Auf Wunsch Zahlungsvereichterung  
 Aufstellung ins Haus.

**Eisenhandlung 916**  
**Friedrich Währzdt**  
 Linz, Wiener Reichstraße.

Schlaf-, Speise- und Herren-  
 zimmer in allen Holzarten,  
 Küchen, welche Einrichtungen,  
 alle Einzelmöbel  
 in großer Auswahl preiswert

**Möbelhaus Gatterbauer**  
 Linz, Graben 16.  
 Zahlungs-Erleichterungen!  
 1262

**Josef Kalltenberger**  
 (früher G. Wolowansky)  
 Wels, Pfarrgasse Nr. 16  
 Telefon Nr. 406

Herren-, Damen- u. Kinderwäsche,  
 Tricot- und Strickwaren,  
 Blusen, Schürzen, Kinderkleider,  
 Strümpfe, Socken, Pelze, Schirme,  
 Handarbeiten in reicher Auswahl  
 zu billigsten Preisen. 1219

**Zu besonders günstiger**  
**Zahlungs-Erleichterung!**  
**Ohne Preis-Erhöhung!**

- Reglans
- Leberröcke
- Anzüge
- Rostkürten
- Damenmäntel
- Pelzmäntel
- Säcken
- Fuchsboa
- Ziegenboa
- Mantelkleider
- Wäsche, Schuhe
- u. s. w.

**Kleiderhaus**  
**Karl Koreny**  
 Linz a. d. D.  
 Humboldtstraße 33.  
 Lager u. Verkaufsräume im 1. Stock

**Ihr Vorteil** ist es  
 sehr schöne, sehr gute, sehr billige  
 Schuhe  
 Strümpfe  
 Lederwaren

bei **Pasch** zu kaufen!  
 Linz, Landstraße 54/56

**Generalvertreter**  
 für **Los-Ratengeschäft**  
 werden **angefommen.** — Meldet Euch!  
 Nur tüchtige Fachleute.  
**„Glückssrad“**  
 1144985  
 Gesellschaft für Handel mit Wertpapieren, Berlin.

**Die**  
**Spar- und Kreditkasse in Linz**  
 Landstraße 36  
 und ihre Zweig- und Zahlstellen  
 bieten für Spar- und Kontokorrentanlagen  
 bestmögliche Verzinsung. 43

**Fahrräder und Nähmaschine**  
 in zwölf Monatsraten  
**Fahrradhaus Hedbal**  
 119  
 Landstraße Nr. 78 Humboldtstraße 19

**Erste**  
**Arbeiter-Produktionsgenossenschaft**  
**der Schuhmacher**  
 Klammstraße Nr. 1  
 empfiehlt ihr Lager nur selbstgezeugter Schuhwaren:  
**Goiserer**  
**Strapaz- und**  
**Luguschuhe**  
 Maßarbeit und Reparaturen  
 werden gewissenhaft ausgeführt

**Kaufmännische Druckfachen**  
 modernste Ausführung  
 liefert rasch und billig  
**Druckerei „Gutenberg“**  
 Spittelwiese 3-5 Linz Spittelwiese 3-5

Statt jeder besonderen Anzeige geben die Geseftigten allen Verwandten und Freunden bekannt, daß sie dem österreichischen Kriegsgräberbund „Schwarzes Kreuz“ in Linz, vom ganzen Herzen danken, daß es nach Überwindung der schwierigsten Hindernisse endlich gelungen ist, die sterblichen Überreste ihrer Heldensöhne, und zwar

**Raimund Oberwöger**  
 Oberleutnant des ehem. Pionierbataillon 2, Beförderung der gold. E. u. M. für Offiziere usw.

**Gustav Rauch-Minar**  
 Leutnant des ehem. Infanterie-Reg. Nr. 14/28, Beförderung des M. u. D. u. s. w.

**Robert Hernler**  
 Korporal des ehem. G. u. K. Nr. 6/28, Beförderung der silbernen Tapferkeits-Med. usw. vom Hochgebirge Mt. Ingo des ital. Kriegsschauplatzes in die Heimat zu überführen.

Die Wiederbefestigung in heimatischer Erde findet am Samstag den 5. Dezember 1925 um 3 Uhr nachmittags von der Stadtpfarrkirche aus (wo die Leichen erliegen von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags aufgebahrt sein werden) auf den städtischen Friedhof zu Linz, beziehungsweise für letzteren in Gmunden statt.

Linz, Gmunden, am 2. Dezember 1925.  
 Die Familien:  
 Oberwöger. Rauch-Minar. Hernler.

Besuchen Sie, bevor Sie Ihren Bedarf an Schuhen decken,  
**Siegls Schuhwarenhaus**  
 Promenade 27 **LINZ** Promenade 27  
 Sie werden sich überzeugen, daß Sie dort Qualitätsware zu außergewöhnlich billigen Preisen bekommen.

**Starke Arbeitsschuhe . . . . . 23 S**  
**Boxschuhe, Mandarberk . . . . . 25 S**